

Anzeiger für Bobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abzug je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.
Geschäftsstelle: Strehleners Straße 9

Veröffentlichungsblatt für die Städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung, oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pf., Text-Anzeigen 15 Pf., die Millimeterhöhe. Nachsatz usw. nach Preisliste. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig.
Hauptredakteur und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stollhoff, Bobten, D.M. VII/35 830. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stollhoff, Bobten, Strehleners Straße 9.
Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 108

Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird.

Donnerstag, den 12. September 1935

Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen.

51. Jahrg.

Beginn des Parteitages der Freiheit.

Was gibt es Neues?

- In Nürnberg wurde der Reichsparteitag der Freiheit durch den Führer eröffnet.
- In höheren Stellen des Reichsheeres haben wichtige Veränderungen stattgefunden.
- Ein Erlass des Reichsministers Rast sieht Einrichtung von Judenthulen vor.
- Nach englischen Meldungen soll der italienische Vormarsch in Abessinien am 24. September beginnen.
- Drei deutsche Freikämpfer wurden in der Tschechoslowakei zum Landen gezwungen.
- Die Wölferbundsvollversammlung wurde am Montag eröffnet. Der tschechische Außenminister wurde zum Präsidenten gewählt.

Die Eröffnungsworte des Führers.

Ein unübersehbares Gewoge erfüllt in den Nachmittagsstunden des Dienstags die ganze Innenstadt von Nürnberg. In den Straßenzügen, die von der Wohnung des Führers im Deutschen Hof zum Rathaus führen, stehen Einheimische und Besucher wieder hinter der doppelten Absperrkette der SS so dicht gedrängt, daß ein Vorwärtstreten nicht mehr möglich ist. Um 1/6 Uhr beginnen die Glocken zu läuten, und um 6 Uhr verkünden Wölferhunde: Der Parteitag der Freiheit hat begonnen.

Wenige Minuten vor 6 Uhr brausen Heiltrübe auf, pflanzen sich fort durch die Straßen, die der Wagen des Führers in ganz langamer Fahrt nimmt. Vor dem Rathaus Ehrenkompanie der Wehrmacht und die Leibstandarte Adolf Hitler. Nun betritt der Führer, geleitet von Gauleiter Streicher und von Oberbürgermeister Viebel, das Rathaus, den wunderbaren Rathsaal. Fanfarengeschmetter kündigt sein Kommen. Dann erklingt die Ouvertüre zu „Julius Caesar“ von Händel, und anschließend braust der Chor „Wacht auf“ aus den „Meistersingern von Nürnberg“ auf. Nun betritt Oberbürgermeister Viebel das Pult und hält seine Begrüßungsansprache, in der er u. a. erklärt:

Mit der von Ihnen, mein Führer, geschaffenen nationalsozialistischen Bewegung und damit dem ganzen deutschen Volke danke Ihnen dies am Beginn des Parteitages der Freiheit auch die dankbarsten aller deutschen Städte, Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage. Unserem heißen Dank wollen wir in dieser Feierstunde sichtbaren Ausdruck verleihen. Ich bitte Sie, mein Führer, von der Stadt Nürnberg allem deutschen Brauch gemäß ein Zeichen ihrer Dankbarkeit, Treue und Ergebenheit entgegenzunehmen zu wollen. Das Kleinod, das die alte Reichsstadt Nürnberg der einst Jahrhunderte hindurch als ein Symbol der Einheit, Größe, Macht und Stärke der deutschen Nation in ihren Mauern hüten und bewahren durfte, würdig nachgebildet aus edelstem Material, lege ich in Nürnbergs Namen als ein Geschenk der Stadt in Ihre Hände: Das deutsche Reichsschwert dem Führer aller Deutschen, der Deutschland wieder einig, stark und freigemacht!

Sichtlich bewegt nimmt der Führer die Nachbildung des alten deutschen Reichsschwertes aus den Händen des Oberbürgermeisters entgegen. Er eröffnet dann den Reichsparteitag mit folgenden Worten:

Herr Oberbürgermeister! Ich danke Ihnen und der Stadt Nürnberg für den so herzlichen Empfang am heutigen Tage. Zum fünften Male feiern wir hier das größte Fest unserer Bewegung. Wieder sind unzählige Menschen aus allen deutschen Gauen, erfüllt von der Kraft der nationalsozialistischen Idee, in diese uns allen so liebe und teure Stadt gekommen. Stärker noch als in den vergangenen Jahren wird sich die Eigenart Nürnbergs den Parteigenossen einprägen. Die Stadt der herrlichen deutschen alten Kultur erweitert sich zusehends zur Stadt der neuen deutschen Erhebung. Gewaltig sind die Bauwerke und Anlagen, die der Umbau dieser Feste dienen sollen. Mit dem heuer im wesentlichen vollzogenen Ausbau des Lustparks ist der erste dieser einzigartigen Schöpfungen

des nationalsozialistischen Reichsparteitages vollendet. Er ist uns allen besonders an das Herz gewachsen, weil sich auf ihm noch während der Kampfzeit eine der ersten Standardentwürfe zu Nürnberg vollzogen hat. Der vorläufige Abschluß des Umbaus der Zeppelinviese gibt bis zur Erstellung des neuen großen Märzfeldes der politischen Organisation der Bewegung und insbesondere der Wehrmacht die Möglichkeit des neuen Aufstiegs. Es ist für uns alle eine große Freude, daß wir diese Neuanlage in so erhebender Weise einweihen können durch die Volksarmee der deutschen Nation. Nun, nach der Wiedererhebung der Kraft und der Stärke des Reiches sind wir aber auch besonders glücklich, gerade in dieser nicht nur schönen, sondern einst auch so stark bewehrten Stadt den Reichsparteitag feiern zu können. Das symbolische Zeichen deutscher Reichskraft, das Sie mir hier als Geschenk übergeben, soll mich selbst immer aufs neue erinnern an diesen denkwürdigen Parteitag des dritten Jahres der nationalsozialistischen Revolution und des ersten Jahres der neuen deutschen Freiheit. Ich danke Ihnen, Herr Oberbürgermeister, noch einmal für diesen Empfang und das wunderschöne Geschenk und bitte Sie alle, der alten Stadt der Reichsparteitage unseren deutschen Gruß zuzurufen: Nürnberg Heil!

Gewaltig klingt dann das Heil auf die Stadt Nürnberg auf, das der Führer ausbrachte. Das Deutschlandlied und das Horst Wessel-Lied schließen die Feierstunde.

Wenn die alte Reichsstadt Nürnberg in diesem Jahr der Wiedergewinnung der deutschen Wehrhaftigkeit dem Führer und Reichsanführer als Ehrengabe eine getreue Nachbildung des alten deutschen Reichsschwertes überreicht, so knüpft sie damit sinnbildlich an die große Überlieferung jener Zeit an, da sie Hüterin und Wächerin der Heiligtümer des Deutschen Reiches war. Die berühmten Reichsinfinien bestehen neben dem Krönungsornat aus der goldenen Kaiserkrone, dem Reichsapfel, dem „Schwert des heiligen Mauritius“ und dem eigentlichen Zeremonienschwert der Kaiserkrönung, bekannt als „Schwert Karls des Großen“. Sarazenische Künster aus Sizilien haben dieses Schwert im 12. Jahrhundert angefertigt. Die von dem Nacher Domgoldschmied Witte geschaffene Nachschöpfung des Reichsschwertes ist getreu dem Original nachgebildet. Sie ist ein Meisterwerk deutscher Goldschmiedearbeit. Bis zum Jahre 1424 wurden die Reichskleinodien von den deutschen Kaisern in verschiedenen Burgen verwahrt. Kaiser Sigismund betraute die Freie Reichsstadt Nürnberg für ewige Zeiten mit der ehrenvollen Aufgabe, die Insignien zu hüten. Sie blieben in Nürnberg bis zum Jahre 1796. Um sie vor dem Zugriff Napoleons in Sicherheit zu bringen, wurden sie aus der Stadt gebracht und gelangten auf Umwegen nach Wien, wo sie sich noch heute befinden.

Die künstlerische Einleitung und zugleich den festlichen Abschluß des ersten Tages des Reichsparteitages bildete im Opernhaus die Festschöpfung der „Meistersinger“ von Nürnberg in Anwesenheit des Führers. Unter der meisterhaften Stabführung Wilhelm Furtwänglers und in der Inszenierung von Johannes Mairach mit den prächtigen Bühnenbildern und Kostümen von Benno von Arnt fand Richard Wagners Werk eine ausgezeichnete Aufführung.

Festschöpfung der „Meistersinger“.

Die künstlerische Einleitung und zugleich den festlichen Abschluß des ersten Tages des Reichsparteitages bildete im Opernhaus die Festschöpfung der „Meistersinger“ von Nürnberg in Anwesenheit des Führers. Unter der meisterhaften Stabführung Wilhelm Furtwänglers und in der Inszenierung von Johannes Mairach mit den prächtigen Bühnenbildern und Kostümen von Benno von Arnt fand Richard Wagners Werk eine ausgezeichnete Aufführung.

Empfang der Presse.

Presseschef Dr. Dietrich über die Bedeutung der nationalsozialistischen Idee.

Im Festraum des Kulturvereinshauses empfing nach alter Tradition der Reichspressechef der Partei, Dr. Otto Dietrich, die Vertreter der in- und ausländischen Presse. Er umriß dabei in einer Rede die Bedeutung der nationalsozialistischen

Beginn des italienischen Angriffs am 24. September?

Größere Truppenbewegungen an der abessinischen Grenze.

Mehrere englische Blätter melden aus Addis Abeba, daß der Beginn des italienischen Angriffs auf den 24. September festgesetzt worden sei. Dies gehe aus einer aufgefangenen Funkmeldung hervor, die von Rom nach Asmara, der Hauptstadt von Eritrea, gesandt wurde. Die letzten amtlichen Mitteilungen von der Grenze Eritreas bestätigen, wie „News Chronicle“ aus Addis Abeba meldet, daß große italienische Truppenabteilungen von Asmara nach der Grenze in Richtung Adowa in Marsch sind. In Adi Ugri und Adi Kaie würden Infanterie, Schwarzhäuten und eingeborene Truppen mit Artillerie und Tanks zusammengezogen.

Die abessinische Regierung richtete durch ihre Vertreter Tefle Hawariat folgende neue Note an den Generalsekretär des Völkerbundes: Telegramme aus den Nordprovinzen melden, daß an verschiedenen Punkten der abessinischen Grenze bedeutende Truppenbewegungen stattgefunden haben, die eine baldige Offensive gegen abessinisches Gebiet voraussehen lassen.

Demgegenüber meldet die Pariser Agentur Havas, daß der Zeitpunkt für den italienischen Vormarsch noch nicht feststehe. Es scheine, daß die Vorbereitungen in Eritrea noch nicht abgeschlossen sind. Man erwarte noch zahlreiche Truppenbewegungen, deren Beförderung noch einige Zeit beanspruchen werde. Auf alle Fälle könne man keinerlei Anzeichen für ein baldiges Aufleben der Feindseligkeiten feststellen.

Abreise deutscher Frauen und Kinder.

Dienstag vormittag reisten 21 deutsche Frauen und Kinder aus Addis Abeba ab.

Die überall im Lande verteilt lebenden Ausländer ziehen sich zur Zeit nach Addis Abeba zurück. Der Vertreter Belgiens forderte von der abessinischen Regierung polizeiliches Geleit für

die Rückführung von 28 Angestellten belgischer Nationalität auf Kaffeeplantagen.

Nachdem ein italienisches Ersuchen auf Verstärkung der italienischen Gesandtschaftswache von der abessinischen Regierung schon vor kurzem einmal abgelehnt worden war, hat die italienische Gesandtschaft im Namen ihrer Regierung erneut den Antrag gestellt, in gleicher Weise wie England eine Gesandtschaftswache aus italienischen Truppen zu erhalten. Die abessinische Regierung hat auch diesen Antrag abgelehnt.

Zugeständnisse an den Völkerbund und an Italien.

Ein Kronrat, der die ganze Nacht in Addis Abeba tagte, hat, hat dem abessinischen Vertreter in Genf am Montag neue Anweisungen gegeben. In ihnen wird zum Ausdruck gebracht, daß der Kaiser bereit sei, dem Völkerbund Zugeständnisse zu machen in der Form, daß weitere ausländische Berater in die abessinische Regierung aufgenommen werden. Die Berater können Europäer oder Amerikaner sein. Der Völkerbund solle die Kandidaten vorschlagen, der Kaiser behalte sich seine Einwilligung vor. Ein Mandat jedoch, welches Art es auch sein möge, das die Souveränität und Unabhängigkeit Abessiniens verletzen könnte, wird abgelehnt. Italien werde der Kaiser Zugeständnisse an der Grenze von Ogaden machen. Außerdem werde er Italien den Bau einer Straße von der Grenze Eritreas nach Gondar (etwa 250 Kilometer von Eritrea entfernt) bewilligen. Ferner solle auch die Frage des Straßenbaues von Addis Abeba nach dem Hafen von Assab im Südosten von Eritrea erneut beraten werden. Aber diese Frage ist bereits im Jahre 1928 verhandelt worden. Alle diese Vorschläge werden, wie betont wird, nur gemacht, um nochmals den Friedenswillen des Kaisers kundzutun.

schon Idee in ihrer inneren Dynamik und ihrer geistigen Spannweite. Er führte u. a. aus:

Die Partei ist der durch seine politische Leistung gestaltete Orden der deutschen Nation! Sie ist die verschworene Gemeinschaft der dem Volke Geweihten. Ihre Weltanschauung ist die geistige Rückführung der Nation! Ihr im Kampf erprobtes eigenes Entwicklungsgeheim ist das Grundgesetz, die Verfassung des nationalsozialistischen Staates. Nationalsozialistische Partei ist die natürliche Muskele der Charakterfesten und Willensstärksten — der Unerschütterlichsten der Nation.

Die Partei ist bestimmt zur politischen Führung der Nation. Ihr Führer ist der Führer des Deutschen Reiches.

Und weil es so ist, darum stehen auch die Reichsparteitage der NSDAP im Mittelpunkt des politischen Geschehens des ganzen Jahres. Darum ist der Reichsparteitag ein Tag der ganzen deutschen Nation. Die Fragen, die hier aufgeworfen, und die Grundfälle, die hier für die Partei proklamiert werden, sind entscheidend auch für den Staat und maßgebend für das ganze deutsche Volk. Die Reichsparteitage der NSDAP sind Manifestationen nationalsozialistischen Geistes, dessen Bedeutung dadurch nicht vermindert wird, daß die Welt ihn heute noch nicht begreifen und anerkennen will. Denn eines ist sicher:

Mit der nationalsozialistischen Idee ist eines der größten schöpferischen Prinzipien des Geistes in die Weltgeschichte eingetreten.

Wenn wir von einer neuen Sinngebung der Politik durch den nationalsozialistischen Staatsgedanken sprechen, dann gibt uns die politische Leistung des Führers ein Recht dazu. Der volkspolitische Staatsgedanke, den der Nationalsozialismus in Deutschland verwirklicht hat, ist aber auch ein schöpferisches Prinzip von großer außenpolitischer Zukunftsbedeutung.

Der Politik der sogenannten Kollektivität der Siegerstaaten im Schalle von Versailles stellt der Nationalsozialismus entgegen die Politik der Zusammenarbeit freier und souveräner Völker im Lichte der Gleichberechtigung. Der Genfer Politik ergebnisloser Mammut-Konferenzen am laufenden Band stellen wir gegenüber das Prinzip der direkten Führungnahme von Staat zu Staat, das zu unmittelbarer praktischen Ergebnissen kommt, wie im deutsch-polnischen Freundschaftsvertrag und im deutsch-englischen Flottenabkommen. Der Methode der Geheimdiplomatie stellen wir gegenüber die Politik der offenen Sprache und der Verhandlungspartizipation souveräner Staaten. Der Politik der Blockbildung, der verwickelten Paktsysteme und bedrohlichen Militärallianzen stellen wir entgegen das Prinzip der Nichtangriffsverträge, der Lokalisierung der Konflikte. Dem Schlagwort von der Unteilbarkeit des Friedens halten wir entgegen die praktische Friedenspolitik der Isolierung des Krieges durch rechtzeitige Befestigung seiner Voraussetzungen.

In Moskau tagte vor wenigen Wochen der Weltkongreß der Kommintern. Zwei Welten, an denen sich die Geister scheiden: In Moskau der Generalkongreß der bolschewistischen Weltrevolution als die Internationalisierung niedererster Herrschaft! Hier in Nürnberg der politische Generalkongreß des deutschen Volkes als Träger eines aufbauenden, dem Weltfrieden dienenden Prinzips.

Ernennungen im Reichsheer.

Eine neue Wehrmachtsakademie.

Das Reichskriegsministerium gibt folgende Ernennungen zum 1. Oktober 1935 bekannt: Generalmajor von Reichenan, Chef des Wehrmachtsamtes im Reichskriegsministerium, zum Kommandierenden General des 7. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VII.

Generalmajor Reitel, Infanterieführer VI, zum Chef des Wehrmachtsamtes im Reichskriegsministerium.

Generalmajor Kölling zum Militärattaché bei der Botschaft in Moskau und der Gesandtschaft in Kowno.

Oberst Friederici zum Militärattaché bei den Gesandtschaften in Budapest und Sofia.

Oberst von Faber du Faur zum Militärattaché bei der Gesandtschaft in Belgien.

Oberst von Studnitz zum Militärattaché bei der Botschaft in Warschau.

Oberstleutnant Kößing zum Militärattaché bei den Gesandtschaften in Helsingfors, Riga, Reval, Stockholm, Oslo und Kopenhagen.

Der bisherige Kommandierende General des 7. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis VII, General der Infanterie Adam, wird zum Kommandeur der neu geschaffenen Wehrmachtsakademie ernannt.

Rassentrennung in öffentlichen Schulen.

Einrichtung von Judenthulen.

Reichsminister Rast hat in einem Erlass über die Rassentrennung auf den öffentlichen Schulen, in dem als Vorbereitung für die Einrichtung von Judenthulen zu Ostern 1936 Erhebungen über die Rassenzugehörigkeit der Schülerkassen angeordnet sind, eine alte nationalsozialistische Forderung tatkräftig in Angriff genommen.

Auf dem Gebiete der Volksschule ist zur Erreichung dieses Zieles die Zusammenfassung derjenigen jüdischen Schulkinder, die der jüdischen Religion angehören, in besonderen jüdischen Volksschulen schon bisher energisch gefördert worden. Insbesondere ist mit staatlicher Genehmigung seit 1934 eine größere Zahl privater jüdischer Volksschulen neu entstanden. Der entscheidende Gesichtspunkt ist aber nicht die Zugehörigkeit zur jüdischen Religion, sondern zur jüdischen Rasse. Der neue Erlass zielt deshalb auf Durchföhrung der völligen Rassentrennung in den Volksschulen ohne Rücksicht auf die Konfessionszugehörigkeit der rassenfremden, jüdischen Schüler und auf Wiederherstellung der Judenthulen hin, und zwar vom Schuljahr 1936 ab. Bei den Pflichtschulen ist mit Rücksicht auf die auch für Nichtarier nach wie vor bestehende Schulpflicht eine Verweisung auf private Volksschulen nicht angängig. Vielmehr wird die Errichtung öffentlicher Volksschulen für Juden erforderlich werden. Die sogenannten Vierteljuden, bei denen ein Großelternstiel jüdisch ist, beabsichtigt der Reichserziehungsminister bei der auf dem Gebiete des Schulwesens vorzunehmenden Rassentrennung außer Betracht zu lassen. Voraussetzung für die Errichtung einer öffentlichen jüdischen Volksschule ist das Vorhandensein von wenigstens 20 jüdischen Kindern innerhalb einer Gemeinde.

Revolberanschlag auf einen Gegner Roosevelts.

Reuter meldet aus New York: Huey Long, der vielfach als „Diktator“ bezeichnete frühere Gouverneur von Louisiana und Roosevelts erbitterter Kritiker, wurde am Sonntagabend in einem Gang des Parlamentsgebäudes des Staates von einem unbekannten Mann durch einen Schuß in den Magen lebensgefährlich verwundet. Der Angreifer wurde von Longs privater Leibwache, die aus zwei bewaffneten Männern bestand, durch einen Kugelhagel aus Schnellfeuerpistolen tot zu Boden gestreckt. Long ist am Dienstag seinen Verletzungen erlegen.

Reuter meldet weiter aus Baton Rouge (Louisiana): Der erschossene Angreifer des jetzigen Senators Long ist ein junger Arzt. Er soll Spezialist für Rühltopfleid sein und W. C. Weiß jun. heißen. Der Anschlag vollzog sich in einem Korridor zwischen den Sitzungssälen des Senats und des Repräsentantenhauses des Staates Louisiana in einem Volkenträger von 33 Stockwerken Höhe. Long war ursprünglich Anhänger Roosevelts und seiner neuen Wirtschaftspolitik, später wurde er ein erbitterter Kritiker. Durch geschickte politische Manöver und reichliche Gewährung von Protektionen hatte er sich in der Stellung als Gouverneur von Louisiana den Platz eines ungekrönten Königs verschafft. Der jetzige Gouverneur, Allen, ist sein naher Freund, und die gesetzgebende Versammlung des Staates befindet sich vollständig in seiner Hand.

Präsident Roosevelt hat in der Presse sein tiefes Bedauern über den verabscheuungswürdigen Anschlag auf Senator Huey Long zum Ausdruck gebracht. Auch zahlreiche Kongreßmitglieder verurteilen in Zeitungsveröffentlichungen das Attentat aufs schärfste.

Englisch-französische Besprechungen in Genf.

Einigkeit über etwaige Sühnemaßnahmen gegen Italien?

Der britische Außenminister Sir Samuel Hoare hat Dienstagvormittag zusammen mit Minister Eden den aus Paris nach Genf zurückgekehrten französischen Ministerpräsidenten Laval aufgesucht. Über eine zweite Unterredung zwischen Sir Samuel Hoare und Laval, die Dienstagabend stattfand und über eine Stunde dauerte, wird amtlich mitgeteilt, daß sie gleichfalls in freundschaftlichem Geiste und vollkommenem Einvernehmen verlaufen sei. Über den Inhalt der Besprechungen verlautet, daß die gesamte Lage, wie sie sich in Zusammenhang mit dem italienisch-äbessinischen Streitfall darstellt, unter allen Gesichtspunkten geprüft worden sei. Beschlüsse seien noch nicht gefaßt worden. Eine weitere Besprechung soll Mittwoch vormittag nach der Rede des englischen Außenministers in der Völkerverbundsversammlung stattfinden.

In französischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß die englische Regierung entschlossen sei, gegebenenfalls auch den Artikel 16 der Völkerverbundscharta, der die Verhängung von Sühnemaßnahmen vorsieht, anzuwenden. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Genf will auf das allerbestimmteste erklären können, daß, falls Großbritannien sich berufen fühlen würde, Sühnemaßnahmen zu beantragen, Frankreich ihm seine volle Unterstützung zuteil werden lassen werde. Der Korrespondent fügt hinzu, daß sogar Laval jetzt überzeugt sei, daß seinem Lande keine andere Wahl bleibe. Falls Mussolini seinen Feldzug beginne, werde er in voller Kenntnis dieser Tatsache tun.

Ergebnislose Arbeit des Fünferausschusses

Der Fünferausschuß für den italienisch-äbessinischen Streitfall hielt Dienstag eine neue Sitzung ab. Greifbare Vorschläge für die Regelung des Streitfalles haben sich, wie von Teilnehmern an der Sitzung erklärt wurde, nicht ergeben.

Zu der Sitzung des Ausschusses verlautet noch, daß der Vorsitzende de Madariaga über seine bisherigen Besprechungen mit Woffi berichtet habe und dieser Bericht negativ ausgefallen sei. Der Ausschuß wolle am Donnerstag mit der Ausarbeitung eines Berichtes beginnen, der dem Völkerverbundsrat unterbreitet werden soll. Allgemein besteht der Eindruck, daß, wenn nicht die Mission des Fünferausschusses, so doch die seinem Vorsitzenden de Madariaga übertragene Vermittlungsaufgabe zwischen der italienischen Abordnung und den anderen Mächten gescheitert ist.

Generala ppell sämtlicher Schwarzhemden

„Mit Genf, ohne Genf oder gegen Genf.“

Mussolini hat, wie „Agenzia Stefani“ meldet, angeordnet, daß dieser Tage in ganz Italien sowie in den Kolonien ein Generalappell sämtlicher Gliederungen der faschistischen Partei stattfinden soll.

Die Ankündigung des Generalappells wird von der Presse in allergrößter Aufmachung veröffentlicht. In ihren Stellungnahmen bezeichnen

die Blätter diese Maßnahme übereinstimmend als die „Antwort auf die antischistischen und freimaurerischen Manöver der letzten Tage“. „Giornale d'Italia“ spricht von einer Mobilisation aller Kräfte der faschistischen Partei und ihrer Organisationen, die zehn Millionen Menschen umfasse. Gerade sie gebe den Worten des Duce ihre volle Bedeutung, der gesagt habe: „Wir steuern geradenwegs auf unser Ziel zu.“ — „Laboro Fascista“ erinnert an die einfache und klassische Formel Mussolinis: „Mit Genf, ohne Genf oder gegen Genf!“

Eröffnung der Völkerverbundsversammlung des Völkerverbundes.

Unter stärkerem allgemeinen Interesse als in den letzten Jahren ist Montag die Völkerverbundsversammlung des Völkerverbundes eröffnet worden. Die meisten europäischen Staaten haben zu dieser Tagung ihre Außenminister entsandt. Frankreich ist in Abwesenheit Laval durch Herriot und Paul-Boncour vertreten. Die Tagung begann mit einer Eröffnungsansprache des amtierenden Ratspräsidenten, des argentinischen Delegierten Ruy Guinazu. Er hob u. a. die Regelung der Saarfrage hervor. Diese Frage habe zu den größten Sorgen Anlaß gegeben, aber eine glückliche Lösung gefunden dank dem Geist der internationalen Zusammenarbeit, in dem man sie behandelt habe. Aber das Bild wäre unvollständig, wenn man nur von Erfolgen spräche. Ein großes Land habe den Völkerverbund mit Ablauf der Ründigungsfrist verlassen. In der Abrüstung sei eine Stöckung eingetreten. Im Frühjahr habe der Rat daran erinnern müssen, daß die gewissenhafte Einhaltung aller Vertragsverpflichtungen eine Grundregel des internationalen Lebens und eine Voraussetzung des Friedens sei. In diesem Augenblick sei der Rat mit einem gefährlichen Konflikt befaßt. Gerade in diesem Augenblick, wo die ganze Welt mit Besorgnis ihre Augen auf Genf richte, müßten alle Abordnungen den festen Willen haben, den Völkerverbund zur vollen Wirksamkeit zu bringen.

Zum Präsidenten der Versammlung wurde dann mit 49 von 54 abgegebenen Stimmen der tschechische Außenminister Dr. Benesch gewählt.

Das Präsidium der Völkerverbundsversammlung beschloß Dienstag, den Vertreter der Sowjetunion nachträglich zur Teilnahme an den Arbeiten des Präsidiums einzuladen. Litwinow hatte bei der Wahl der Vizepräsidenten am Montag nur 29 Stimmen erhalten, so daß außer den drei europäischen Großmächten noch Belgien und Mexiko, nicht aber die Sowjetunion in das Präsidium gewählt wurden. Hierüber war bei der russischen Abordnung eine sehr starke Verstimmung entstanden, die sich in einer Beschwerde beim Präsidenten der Versammlung äußerte. Benesch hat nun das Präsidium davon zu überzeugen verstanden, daß es angebracht sei, eine Großmacht wie Sowjetrußland zur Beteiligung aufzufordern.

Weiteres Sinken der Arbeitslosenzahl.

Rückgang um 48 000.

Obwohl im August die Aufnahmefähigkeit der Außenberufe für Arbeitskräfte geringer zu wer-

den pflegt und schon mit Entlassungen aus einigen Zweigen gerechnet werden muß, ist — dank der starken Aufrechterhaltung der deutschen Wirtschaft — die Arbeitslosenzahl im diesjährigen August wieder erfreulich zurückgegangen. Rund

48 000 arbeitslose Volksgenossen konnten auch in diesem Monat wieder in Arbeit und Brot gebracht werden. Der Bestand an Arbeitslosen betrug nach den Zählungen der Arbeitsämter am 31. August 1 706 000, die Arbeitslosigkeit ist damit seit dem diesjährigen Höchststand um fast 1,3 Million zurückgegangen.

Bei der Beurteilung des Augustrückganges ist zu berücksichtigen, daß infolge der günstigen Wetterlage die Getreideernte in weiten Teilen des Reiches schon in diesem Monat im wesentlichen beendet werden konnte und infolgedessen Erntehilfskräfte von der Landwirtschaft wieder freigegeben wurden. Auch die Zahl der Notstandsarbeiter verminderte sich im Zuge der planmäßigen Einschränkung der Notstandsarbeiten weiterhin um 13 000. Trotzdem gelang es, nicht nur diese Zugänge anderweitig wieder in Beschäftigung zu bringen, sondern darüber hinaus die weitere Senkung des Arbeitslosenstandes zu erzielen. Am ausnahmefähigsten zeigten sich dabei die Gruppen des Metall- und Baugewerbes.

Die deutsche Textilindustrie in Brünn au-gehoben.

Die deutsche Textilindustrie in Brünn, die größte und älteste Schule dieser Art in der heutigen Tschechoslowakei, hat ihr Ende durch einen Fehlschlag des Prager Schulministers gefunden. Die Selbständigkeit der deutschen Anstalt wurde aufgehoben und dafür eine doppelsprachige Textilschule geschaffen. Diese Aufsehen erregende Nachricht ist nur in dem wenig gelesebenen Amtsblatt des Schulministeriums veröffentlicht worden. Der Name der neuen Schule lautet: „Staatliche Textil-Gewerbeschule in Brünn“.

Die deutsche Textilindustrie war aus Mitteln der mehrfachen Industrie vor 75 Jahren ins Leben gerufen worden. Der Brünnener „Tagesbote“ bemerkt zu dieser Nachricht: Die Maßnahme wird vermutlich mit der Notwendigkeit des Sparens begründet werden; aber abgesehen davon, daß die dabei erzielten Ersparnisse nur gering im Verhältnis zu den sonstigen Kosten der Schule sind, wird man in deutschen Kreisen mit Recht fragen, warum gerade an dieser für die deutsche Wirtschaft empfindlichen Stelle gespart werden muß.

Deutsche Ballone in der Tschechoslowakei zum Landen gezwungen.

Drei reichsdeutsche Ballons wurden am Montag über tschechischem Staatsgebiet zur Landung gezwungen. Um 6 Uhr früh erhielt das Kommando des Prager Flugplatzes die Meldung, daß in der Nähe von Brezang bei Prag ein reichsdeutscher Ballon kreise. Durch ein sofort aufsteigendes tschechisches Flugzeug wurde der Ballon namens „Hannover“ zum Landen gezwungen, an dessen Bord sich eine Besatzung von drei Mann befand. Kurz darauf wurden zwei weitere Ballone gemeldet, die vom Norden kommend das Militärlager Milowice überflogen. Es wurden zwei Flugzeuge ausgesandt, die die Besatzung beider Ballone bei Nymburk zur Landung zwangen. Es handelt sich ebenfalls um zwei reichsdeutsche Ballone mit dem Zeichen D und weißem Hakenkreuz im roten Felde und den Aufschriften „Dänemark“ und „Ösmark“. Die Ballone führten reichsdeutsche Flaggen.

Der Führer empfängt den Maharadscha von Patiala. Der Führer und Reichskanzler empfing am Dienstag Seine Hoheit Farang-i-Rahan, Maharadscha von Patiala, der zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen ist, in Privataudienz.

Künstlerfahrt.

Roman von Grete Neumann-Ott. Verleger: Romanvertrieb G. Ruff, Halle S., Bismarckstraße 16.

(42) (Nachdruck verboten.)

Die letzten Tage vor der Aufführung des Räthchens von Heilbronn fand Sabine kaum noch Zeit, ihre Dämmerstundenbesuche auszuführen. Die anstrengenden Proben erforderten ihre ganze Kraft, und kam sie heim, verließ sie oft ihre Besuche bei Bernhard und Agel.

Am einem solchen Abend stand Frank einsam am Fensterchen seines Wagens. Helm war gegangen, Winchen wenigstens zu begrüßen, und der Maler hatte eigentlich noch zeichnen wollen. Aber die Unrast trieb ihn umher, und die vorfinstliche Petroleumlampe blieb unangezündet.

Draußen war es fast Nacht. Von der Straße drüben leuchteten mat die Laternen herüber, und vor der Pforte verbreitete eine elektrische Birne, die mit Berns Wagenbeleuchtung in Verbindung stand, einige Helle. Ihr Licht wurde fortwährend und selbstam unterbrochen durch kleine dunkle Schatten, die sentrecht an ihr vorüberhuschten. Agel sah, daß es Schneeflocken waren, die anfangs spärlich, später dichtgedrängt zur Erde taumelten. Bald lag eine dünne, weiße Decke über dem Gartenland.

Die Einsamkeit, das romantische Winterbild stehen in dem eindrucksfähigen Herzen des jungen Malers alle mühsam beherrschte Sehnsucht neu aufbrechen. Wie erschien dies ganze Leben so wertlos, wie war das bishigen Streben so ohne Hoffnung und Ziel!

Da hinter ihm im Dunkeln stand die Staffelei mit dem fast fertigen Bilde, und es kam vor, daß ihn bei der Betrachtung ein Bürgen und Schlucken befiel. Dieser Wechsel von himmelstürmendem Glücke zur hoffnungslosen Einsamkeit zerrüttete seine Nerven.

„Ich muß ihr schreiben“, dachte er. „Heute noch muß ich ihr schreiben. Ich werde den Brief

an das Theater richten. Sie kann ja krank sein oder sonst meiner bedürfen.“

„Warte, bis Du von mir hörst“, hatte sie gesagt, aber er konnte nicht mehr warten. Diese Qual des Harrens, die sie ihm auferlegte, war zu hart.

Die Petroleumlampe trat in Tätigkeit und verbreitete mildes Licht. Willi blinzelte ein wenig ungehalten, hob dann den Kopf mit wachen Augen und benahm sich aufmerksam wie immer, wenn Schritte hörbar wurden.

„Es ist die Abendpost“, beschwichtigte Agel; denn nun hörte er den Briefkasten an der Pforte klappern. Er sprang hinaus, öffnete und hielt zwei Briefe in der Hand, die an ihn selber gerichtet waren. Der eine kam von einer illustrierten Zeitschrift, der andere war von einer Dame geschrieben. „Abender: Thea von Falcke, Ulm“, stand auf der Rückseite.

Endlich — endlich! Am nächsten Augenblick sah er schon im Wagen, hielt die engbeschriebenen Blätter in der Hand und las:

„Vergib mir, Liebster. Ich weiß, Du hast in bitterer Traurigkeit gewartet. Ich glaubte, die dummen Herzen würden stiller werden — Deines und meines —, wenn man die Sehnsucht nicht mit Worten schürte. Aber es war Täuschung! Nun muß ich mit Dir plaudern — mitten in der Nacht. Von Liebe und Herzweh, von Schlaflosigkeit und tausend unruhigen Dingen. Und auch von etwas anderem, Agel. Das Schicksal schreiet und waltet und zieht uns arme Marionetten spielerisch an seinem ewigen Faden, von dem kein Loskommen ist.“

Als mich in den ersten Tagen die unsagbare Härte der Trennung von Dir beinahe niederwarf, versuchte ich nochmals, was einzig Rettung bringen konnte: Ich schrieb ein zweites Mal nach Ostpreußen. Demütig wie eine Magd hab ich um meine Freiheit gebittelt, Agel. Aber eine Antwort kam nicht — bis vor kurzem. Eine fremde Hand teilte mir mit, daß Hauptmann Lobedan — mein Mann — durch Hufschlag schwer am Rücken verletzt ist, in einem Göttinger Krankenhaus liegt und nach

Ansicht der Ärzte schwerem, jahrelangem Siechtum verfallen sei. Er könne meinen Brief daher noch nicht beantworten und bitte um Geduld. Meiner Bitte stehe er jetzt nicht mehr so ablehnend gegenüber. — Das hätte mich nun mit Jubel erfüllen müssen, Agel, aber der Gedanke an den kranken Mann da oben in Gumbinnen lähmte mich. Gerade seine beginnende Bereitwilligkeit, die ich von dem Gefunden wie etwas Selbstverständliches hingenommen hätte, rührte mich bei dem Leidenden. Ich schrieb kurz ein paar teilnehmende Worte, ersuchte um weitere Nachricht und ließ durchblicken, daß ich auf die Erledigung meines Anliegens einseitigen weniger Wert lege. Ich konnte nicht anders, Agel! Niemand wird mich besser verstehen als Du, der Du doch eins bist mit mir.

Sofort folgten einige wenige Zeilen, von ihm selber mühsam getippt. Dank stand darin, Liebling, und eine Hoffnung, die ich anfangs entseht von mir wies. Er, der niemals weich war, unter irt sich meinem Willen, schreibt aber, daß ich seine nun beginnenden Lebensjahre mit Sonne füllen würde, wenn ich mich entschließen könnte, nach Ablauf dieses Engagements zu ihm zu kommen. Nicht Pflegerin oder Frau solle ich ihm sein, sondern nur Trost, Kamerad, Schwester oder Freundin. Nach seiner Genesung wolle er mich dann ohne Klage gehen lassen.

Sag' selber, mein Agel: Wären wir jetzt glücklich im Gedanken an den Siechen, der Verzicht leisten mußte? Gibt es hier nicht unser Glück durch ein weiteres Opfer zu erkaufen?

Ich bin so hin und her geworfen und möchte wohl gern den müden Kopf an Deine Schulter legen, und Du müheest mir leise sagen, Agel, was gut ist, und was uns frei macht. Denk', ich sei bei Dir, und Du sollst entscheiden! Ich küsse Deine lieben Hände, Du, Deinen Mund und Deine Augen, die wie Spiegel sind. Ob sie jetzt düster brennen — oder ob aus ihnen Mitleid leuchtet? Jemandem, Liebling, es nach oder fern, steht die Erfüllung! Bräutigamszeiten sind uns nun einmal belchie-

den, aber sind wir nicht reich im sicheren Bewußtsein unserer Zusammengehörigkeit und unserer Hoffnung?“

Wieder einmal verbrachte Agel Frank eine Kampfnacht, und Sehnsucht und Menschlichkeit stritten hart auf hart. Gegen Morgen hatte die edlere Regung den Sieg davongetragen, und er lag und schrieb:

„Ja, Thea, erst die Pflicht! Wollten wir uns heute darüber hinwegsetzen, könnte dies später Schatten auf unser Glück werfen. Während Du darum dienst, will ich hier schaffen und bauen, daß unsere Zukunft hell wird. — Zusammen mit Deinem Brief kam das Schreiben einer Leipziger Wochenschrift. Man erwarb eine Zeichnung von mir, und das ist der Anfang! Glaube mir, ich bin zäh und weiß mich in meinen Arbeiten dem heutigen Geschmach anzupassen. Für Dich wird mir alles gelingen!“

Aber eins, Thea, darfst Du mir nicht versagen: Laß mich Dich von Zeit zu Zeit sehen, Kraft zu schöpfen für die Monate des Alleinseins! Und laß uns in regelmäßigem Briefwechsel bleiben! Wie dunkel war diese letzte furchtbare Zeit. —

Vielleicht, mein Lieb, bin ich plötzlich bei Dir in Ulm. Dann darfst Du mir nicht zürnen. Wenn Liebe und Sehnen übermächtig werden und ich unerwartet vor Dir stehe — wirst Du mir dann wieder die Arme öffnen, in denen ich allein Glück und Heilung finden kann?“

Seit diesem Tage war Agel heiterer, und seine Handlungen erschienen voll zielbewußter Besonnenheit.

Als das Bild vollendet war, durfte Helm es betrachten. Er war bewegt, denn aus dieser liebevoll gemalten Szene sprach die ganze Tiefe des Gefühls, das der Freund für Thea hegte.

„Warum trenntest Du Euch, da Ihr doch füreinander geschaffen scheint?“ fragte Bernhard behutend.

Da vertraute Agel ihm in kurzen Worten den Grund ihrer vorläufigen Entscheidung an, aber er sprach auch von dem fernem Licht, das ihnen den Lebensweg erhellen müsse und werde. —

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bobten am Berge, 11. September 1935.
Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Schützengilde Bobten am Berge.** Das althergebrachte Legat- und Oskar-Jaedel-Gedächtnis-Schießen hat am Sonntag und Montag, den 8. und 9. September 1935 stattgefunden. Das Wetter war für diese letzte Veranstaltung nicht besonders günstig. Dunkle Regenwolken verfinsterten oft den freien Scheibenblick. Doch hatten sich Schützen und Schießliebhaber mit großem Interesse eingefunden, um im freiblichen Wettbewerb um die Siegerpreise zu ringen. Nach Beendigung des Schießens ist die Siegereverenz durch den Schützenvorsteher Dr. Benthues vorgenommen worden. In seiner Ansprache führte er u. a. aus, wie gerade die Schützengilden aus der Not der Zeit heraus geboren, seit vielen Jahrhunderten Vaterlandsliebe, treuen Bürgersinn und Wehrhaftigkeit gepflegt und gefördert haben. Dieses ist auch vom Reichssportführer in hohem Maße anerkannt worden.

Das alte Brauchtum der Schützen, welches so tief mit dem Volke verwurzelt ist, soll für alle Zeiten zum Guten und Besten des Vaterlandes erhalten bleiben. In den Orden, welche die Schützen alljährlich ausschließen und welche die besten Schützen nur erringen können, ist so viel vaterländisches Gesehen, so viel Erinnerungen an deutsche Ereignisse für immer festgehalten, daß nach vielen Jahren, ja nach vielen Generationen die Erben und Inhaber dieser Orden den historischen Wert dieser Schützenauszeichnungen erst erkennen und schätzen werden. Es haben im Legat-Schießen Preise erhalten: 1. Preis Bernhard Langner II mit 56 Ringen, 2. Pr. Oskar Scholz mit 55 R., 3. Pr. Fritz Wsch mit 53 R., 4. Pr. Adolf Weigel mit 53 R., 5. Pr. Hübner mit 52 R., 6. Pr. Bernhard Langner I mit 52 R., 7. Pr. Walthar Goeldner mit 51 R., 8. Pr. Georg Thamm mit 50 R., 9. Pr. Ruffer mit 50 R., 10. Pr. Hallitschke mit 50 R., 11. Pr. v. Becker mit 49 R., 12. Pr. Hans Jaedel mit 49 R., 13. Pr. Grundmann mit 49 R., 14. Pr. Jordan mit 49 R., 15. Pr. Paul Langner mit 49 R., ferner Arthur Bedt, Alfred Würgelt, Julius

Langer, Hermann Sattler, Nestron, Rahmann, Sandmann, Fischer, Feuerstein, Polag, Wärbold, Feige, Eriebich und Jaedel. Die Preisträger durften sich die Gewinne selbst nach ihrem eigenen Ermessen und Belieben in der Reihenfolge ihrer Bewertung auswählen, was immer viel Freude bereitet. Auch sind die Preise für die vorhergegangenen Sonntagsschießen verteilt worden. Es haben Preise erhalten am 1. Sonntagsschießen, Lagenschieße: Arthur Bedt, Paul Langner, Hermann Sattler, Glücksheide: Hermann Kretschmer, Paul Schuppe, Aloys Wärbold; 2. Sonntagsschießen, Lagenschieße: Hermann Feige, Oskar Scholz, Rahmann, Glücksheide: Paul Schuppe, Dr. Benthues, Hans Ruffer; 3. Sonntagsschießen, Lagenschieße: Hermann Sattler, Paul Schuppe, Alfred Würgelt, Glücksheide: Kurt Goeldner, Adolf Weigel, Weichenhain-Friedland; 4. Sonntagsschießen, Lagenschieße: Hermann Sattler, Julius Langer, Alfred Würgelt, Glücksheide: Julius Langer, Paul Langner, Adolf Weigel. Die Saarmedaillen zur Erinnerung an die Rückgliederung der deutschen Saar an das Deutsche Reich haben erhalten:

Hübner, Dr. Benthues, v. Becker, Schuppe, Würgelt, Thamm, Jordan, Landeck, Bernhard Langner II, W. Fischer, Ruffer, Eriebich, Burian, Sattler, Julius Langer, Hans Jaedel, Hermann Kretschmer, Paul Schindel, Grundmann, Kliebsch, Hoffmann-Neumarkt. Im Oskar-Jaedel-Gedächtnis-Schießen wurde Julius Langer Vester und errang somit den wertvollen Gedächtnis-Orden. Nach der Preisverteilung blieben die Schützen noch einige Stunden bei anregender Unterhaltung kameradschaftlich im Schützenhaus vereint.

Nafelwitz, 11. September. Die Gefolgschaft der hiesigen Erbscholtzei sowie die Betriebsführerin, Gräfin Nostiz, unternahm am 7. d. Mts. in einem Omnibus einen Betriebsausflug nach Breslau. Nachdem man dem Zoologischen Garten am Nachmittag einen Besuch abgestattet hatte, wurde am Abend ein Breslauer Theater besucht. Für das leibliche Wohl aller Arbeitskameraden war ebenfalls in reichem Maße gesorgt worden. Hochbefriedigt von dem Gesehenen, kehrten alle Gefolgschaftsmitglieder wieder an ihre Arbeitsplätze zurück.



Unterbahn VII 50

(6. Fortsetzung.)

Mittwoch, 24. Juli.

5,10 Uhr Wecken. Sofort geht es in Turnhose und Turnschuhen hinunter zum Morgenlauf. Vor der Haustür wartet alles, bis der Stamm verkündet, daß die Tür noch zu ist und alles sofort zum Waschen zu gehen hat. Mit Freudengejohle stürmen wir die Treppe hinauf. Nach dem Waschen ist Pfennigpacken. Decken und Zeltbahn müssen sauber gerollt sein und das Schlafzimmer muß aufgeräumt werden. Nach dem Frühstück, das aus einer Suppe und Brot bestand, traten wir gleich unten an und gingen zum Hafen. Mit der „Herta“, die Nogat aufwärts hinter der zweiten Brücke lag, fuhren wir durch den Draußensee in den Oberlandkanal. Ein großes Ereignis war für uns, als wir über den Rollberg von Kupfelde gezogen wurden. Wir saßen im Schiff, und das Schiff wurde durch die Wasserkraft auf einem Wagen auf Schienen hochgezogen und fuhr auf der anderen Seite wieder ins Wasser hinein. Es kamen auch gleich noch die Rollberge Hirschfelde, Schönfelde und Kanten. Vor dem Rollberg Buchwalde stiegen wir aus und gingen den Berg hinauf, weil wir auf der anderen Seite in die „Konrad“ steigen wollten. Zwischenbuch wurde schnell das Mittagessen, bestehend aus Broten, zurecht gemacht. Um 1,15 Uhr dampfte die „Konrad“ mit uns in den Kanal hinauf. Wir sahen unterwegs allerlei Gekier: Wilde Schwäne, Taucher, Fischadler u. a. Durch den Duzkanal fuhren wir, der ganz von Bäumen beschattet ist, die ihre Äste ineinander schlingen. Wir fanden an einem Ast einen Zettel, den Paddelbootfahrer dort angehängt hatten. Durch besondere Geschicklichkeit wurde er beim Wiederanhängen natürlich ins Wasser geworfen. Um 7 Uhr kamen wir in Osterode

an. Der Stamm ging mit dem „Smute“ voraus, um zum Abendbrot einzukaufen. Wir marschierten durch Osterode. Onkel Herbert wollte wieder mal nicht glauben, daß wir in die Sandgrube bei einer Ziegelei müssen. Wir marschierten „genau“ vorbei. Aber durch diese Dummheit entdeckten wir einen schönen See, der ganz in der Nähe unseres wirklichen Lagerplatzes lag. Es wurden ein Zwölferzelt und ein Achterzelt gebaut. Dann ging's ans Holzsuchen. Onkel Herbert gräbt schnell den Sühning aus, dann gibt's sogar Abendbrot: eine schicke Suppe und Brot. Vor dem Schlafengehen wurde die Wache eingeteilt. Um 1/2 11 Uhr war Ruhe im Lager. Verschiedene „fanterten“. Einer schrie verzweifelt „Steuermann, Steuermann!“ Am Morgen gab's darob viel Gelächter.

Donnerstag, 25. Juli.

Heute ist erst um 7,30 Uhr Wecken. Beim Antreten lassen wir ein paar Raketen los, weil der Vottel Geburtstag hat. Dann gibt's einen wunderschönen Morgenlauf durch den Wald; anschließend Freibad und große Wäsche, wobei sogar die Hälse drankommen. Zum Geburtstag gibt es Bohnenkaffee und Schnitten. Nach dem Frühstück ist Singen und Geländefunde an Hand der mitgebrachten Generalstabskarte. Wir machen Skizzen von dem Weg, den wir heute marschieren wollen. Um 11 Uhr gibt es schon Mittagbrot. Wir bekommen Nudelsuppe und Pflaumenkompott, alles wegen dem „Geburstagskinde“. Nach dem Geschirrwaschen marschieren wir zu dem nahen Friedhof, einem Ehrenfriedhof für Gefallene der Tannenbergschlacht. Dann wurden die Tornister gepackt. Wir teilten uns in zwei Gruppen und gingen auf Barwollen los. Eine Gruppe ging einen Feldweg entlang. Auf einmal hörte der

Fahrtbericht.

Weg auf. Ein Mann sagte „das war genau falsch“. Wir mußten nun über einen Drahtzaun klettern. Da kamen wir in sumpfiges Gelände. Der Gölzlik versank bis zu den Hüften im Sumpf. Das gab ein Gelächter! Wir marschierten durch viel Wald. An einem See rasteten wir. An dem Wege fanden wir viel Erdbeeren und Himbeeren. Um 1/2 7 Uhr waren wir in Barwollen. Die andere Gruppe war schon vor uns dort. Sie hatte schon den Zeltplatz ausgefundet und auch schon in Erfahrung gebracht, daß es im Dorf keinen Bäcker gab. Wir bauten die Zelte wieder an einen See. Unterdeß ging der Stamm auf Suche nach Brot. Im Dorf wohnten zwei Bauern. Dort hoffte er, welches zu bekommen. Aber, genau! Die hatten auch bloß noch bis morgen soviel sie selber brauchten. Der nächste Bäcker wohnte 5 km weg, und Onkel Herbert mußte sich ein Fahrrad organisieren und fuhr zu dem besagten Bäcker, der uns aber statt 6 Broten nur 3 geben konnte, weil er nicht mehr da hatte. Zum Abendbrot gab es Pilzsuppe und Brot. Das Brot war nun alle. Um 9 Uhr lag alles in den Zelten bis auf die Wache.

Freitag, 26. Juli.

Um 1/2 6 Uhr wurden wir geweckt. Da hieß es: Morgensport in Badehofe. Wir machten eine Runde um den ganzen See herum. Dann holten wir das Waschzeug und badeten in dem See. Dabei gab es Schwabergesängen, geführt von Onkel Herbert. Zum Frühstück bekamen wir Pudding und Kaffee. Das schmeckte sehr gut. Dann packten wir die Äpfel und rissen unsere Zelte ein. Um 9 Uhr waren wir zum Abmarsch bereit. Wir marschierten gemeinsam bis zum Hellgutsee. Dort teilten wir uns. Es gab wieder Führungsaufgaben nach der Karte. Dabei

verließen wir uns tüchtig. Zum Trost fanden wir einen Kochpott voll Pilzen und noch drei Kochgeschirre voll. Um 12 Uhr landeten wir in Manchegut, aber unbeabsichtigt, und wollten Mittag machen, d. h. wir suchten wieder vergeblich einen Bäckerladen, gerieten wieder in ein Bauerngut, die uns aber wieder kein Brot ablassen konnten, türmten zum Kaufmann, der uns endlich nach vielem Reden ein „halbes Brot“ von seinem Privatbrot abgab. Kunstfett als Schmiere darauf — das war unser Mittagessen an einem kleinen See. Manche wollten das Mittagessen durch einen einträglichen Fischfang bereichern, aber die Fische bißen nicht an. Sie mochten das geopferte Brot nicht. Nach 1/2 Stunden Pause tippelten wir weiter in der Sonnenglut auf sandigen Wegen. Mit einer Stunde Verspätung trafen wir mit den anderen zusammen. Wir rasteten, während sich die anderen jezt Brot besorgten. Wir waren am Wulpingsee angelangt und wanderten an ihm immer weiter entlang bis nach Mauben. Wieder so ein niedlicher Ort ohne Bäckerladen, aber mit einem Kaufladen, der uns durch seinen Warenbestand in Erstaunen setzte. Wir hatten uns als Lagerplatz eine Insel ausgefucht. Es sollte eine Furt zu der Insel führen. Also mußten wir uns ausziehen und durch das Wasser waten. Das war ja ganz romantisch. Auf der Insel bauten wir wieder unsere beiden Zelte auf. Der Stamm ging inzwischen nach Dorethen, um die Post zu holen und auch um Fressalien mitzubringen. Inzwischen war die Kochstelle hergerichtet. Als der Stamm zurückkam, war Postverteilung. Dann aßen wir Abendbrot und gingen müde in die Zelte, wo alle bis auf die Wache schnell einschliefen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stimme des Schicksals

Roman von G. Schögl-Perastini.

32. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Im nächsten Augenblick hatte er sie gefaßt und suchte die sich verzweifelt Wehrende zu umschlingen. „Du wirst mein Ziel, Süßchen!“ leuchtete er.

Sein Gesicht kam in direkte Berührung mit dem ihrigen. Weingeruch überströmte sie.

In ihrer wahnwitzigen Erregung ergriff sie einen eisernen Leuchter, der auf dem Tischchen neben dem Bett stand. Es war die einzige Waffe, die ihr blieb.

„Nimm sie mich nicht an oder ich töte Sie!“ schrie sie. Noch einen Moment — dann ließ sie den schweren Leuchter auf seine Stirn fallen, gerade als seine Hände sich nach ihrem Halse ausstreckten.

Ein dumpfer Schrei entfuhr ihm.

Er taumelte zurück, riß einen Stuhl polternd zu Boden und hielt sich mit den Händen an der Ausgangstür.

Dort raffte er sich empor, tastete nach der Brusttasche, als suchte er dort nach einem Revolver, zog aber die Hand wieder zurück und schüttelte sie, zur Faust geballt.

„Caramba, das — sollst du mir büßen!“

Sie stand noch immer mit geschwungenem Leuchter, das Gesicht nun totenbleich, hinter dem Tisch.

Ihr Mund war halb geöffnet, ein fieberhaftes Leuchten brannte in ihrem Blick und er sah es selbst in seiner Betrunkenheit ein, daß sie nicht zögerte, ihn bei einem zweiten Angriff zu erschlagen.

Er biß wütend die Zähne übereinander, denn der Schlag auf den Kopf hatte ihn halb betäubt.

Seine Füße suchten einen festen Halt, doch gelang es ihm nicht.

Einen heiseren Fluch auf den Lippen, taumelte er aus dem Gemach. Auch die unten sollten es büßen, daß sie ihn auf das Zimmer Nummer 14 wiesen!

Als der entsehlige Gast gegangen war, wich die unnatürliche Starrheit, in der sich Annys Körper befand. Der Leuchter fiel klirrend zu Boden und dann stürzte die junge Frau in die Knie, in eine krampfhaften Schluchzen ausbrechend.

Man hatte ihr die größte Schmach bereitet, welche jemals einem Weibe zuteil werden kann! Und niemand erschien auf ihre Hilferufe.

Hörte sie denn kein Mensch? Nicht eine Viertelstunde wollte sie mehr hier bleiben; die Tür war offen, vielleicht auch das Treppengitter — nur fort, und wäre es in die Regennacht hinaus!

Wenn man ihr aber ein Hindernis in den Weg legte, wollte sie das ganze Haus alarmieren.

Jedem eine Menschenseele war gewiß dabei, welche sich dann auf ihre Seite schlug.

Ihre alten Kleider befanden sich noch in dem Zimmer. Sie wollte sich sofort umkleiden und dann das Haus verlassen. Als sie sich erhob, um die Tür abzusperrern, wurde diese aufgestoßen und Madame Lagrange trat ein.

Sie trug wieder ihr dunkles Seidenkleid, war aber sorgfältig frisiert, nur schienen ihre Gesichtszüge gegen früher total verändert; Unwille und Rücksichtslosigkeit standen darin zu lesen.

Noch ehe Anny etwas erwidern konnte, rief sie:

„Sie haben einen Gast meines Hauses in unerhörtester Weise beleidigt, ihn beinahe erschlagen! Sind Sie denn wahnwitzig?“

Ihre Brauen zogen sich zusammen, nicht eine Spur von Milde war in dem Gesicht Madame Lagranges mehr zu entdecken.

Anny blickte starr die alte Dame an.

Was war das?

Alles in ihr empörte sich.

„Mich selbst hat der Fremde auf gemeinste Weise beleidigt; er drang mit Gewalt hier ein und überfiel mich! Ich bin nicht wahnwitzig, aber ich hätte ihn bei einem zweiten Versuch wirklich getötet!“

Ein zorniger Blick trat sie.

„Ich bereue, daß ich Ihnen ein Entgegenkommen zeigte wie selten jemand; Ihre Dantbarkeit nimmt sonderbare Formen an!“

Anny griff nach der Stirn.

„Mein Gott, so haben Sie nie gesprochen! Was um Gottes willen fordern Sie denn von meiner Dantbarkeit?“

„Spielen Sie sich doch nicht auf die Heilige hinaus,“ spottete Madame Lagrange, „die Rolle steht meinen Pensionärinnen schlecht!“

„Wo bin ich denn?“

„In der Rue Temple 96, im „goldenen Hause“, meine kleine Unschuld, der Polizei ebenfugot bekannt wie der Lebewelt des In- und Auslandes!“

Mit einem gellenden Schrei taumelte Anny zurück.

„O, welch einen entsehligen Betrug hat man an mir begangen!“ rief sie. „Voller Vertrauen kam ich hierher.“

„Ist Ihr Vertrauen denn nicht erwidert worden? Ich nahm Sie tagelang auf; Sie hatten Mühe, sich zu erholen, aber endlich muß es doch ein Ende haben! Glauben Sie denn wirklich, ich wäre so naiv gewesen, Ihre ganze Komödie nicht zu durchschauen?“

„Komödie sagen Sie? Aber — mein Gott —“

„Ich sage Komödie, gewiß, Mademoiselle! Ein Märchen, was Sie mir erzählten! Ich habe Sie ruhig angehört, weshalb auch nicht, aber was ich hinter dieser Geschichte zu suchen hatte, wußte ich fogleich!“

„Allmächtiger Gott,“ rang es sich von den Lippen Annys, „Sie haben mir nicht geglaubt?“

„So wenig wie ich an die erfundenen Geschichten glaube, welche mir meine übrigen Pensionärinnen erzählten, wenn sie Aufnahme bei mir suchen.“

Die junge Frau sah, daß sie vor einem Abgrund stand. Madame Lagrange hatte plötzlich die Maske der Ehrbarkeit abgeworfen. Ein Grauen erfaßte Anny.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt- und Landreise Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 11. September.

Das Breslauer Gedentbild vom 15. bis 17. Jahrhundert. Die Führungen in den Museen haben jeweils ein anderes wichtiges Gebiet zum Gegenstand, das den Besuchern von Fachleuten nahegebracht wird und zum eigenen Betrachten anregen soll. Der Überblick über die Breslauer Gedentbilder vergangener Jahrhunderte, die fromme Menschen zur Zierde der Kirchen und zum Gedenken der Toten schaffen ließen, geben einen großartigen Überblick über die Fortentwicklung der Kunst. Das wurde den Besuchern dadurch deutlich gemacht, daß am Ausgangspunkt der Betrachtungen der große Barockaltar stand, der das Leben der heiligen in bewegten Bildern schildert. Ein besonders kostbares Gedentbild ist die Darstellung der Ehrenmadonna, deren Figur gänzlich aus dem Rahmen des Bildes herauszuwachsen scheint. Die Gedentbilder im Museum, die nicht als Kunstwerk eines Malers, sondern in einem bestimmten Auftrage geschaffen wurden, sind ein getreues Spiegelbild der großen Entwicklungslinien der Malerei des 15. bis 17. Jahrhunderts.

Zwei Fahrer auf dem Wege. Auf der Oppelner Straße wurde ein Radfahrer von einem überholenden Kraftfahrer angefahren. Beide kamen zu Fall. Während der Radfahrer mit leichten Verletzungen davontam, erlitt der Kraftfahrer einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. Als er noch an der Unfallstelle lag, wurde er von einem vorbeifahrenden Kraftfahrer mit der Fußkette des Fahrzeuges gestreift. Die Folge war eine weitere Kopfverletzung.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Fahrt auf der Reichsstraßenbahn.

Eine begeisterte Schweidnizerin.

Eine Schweidnizerin hatte Gelegenheit mit dem neuzeitlichen Stromlinienwagen auf der Reichsautobahn von Frankfurt nach Darmstadt zu fahren. Sie schreibt der „Täglichen Rundschau“ einen begeisterten Brief, in dem es u. a. heißt: „Als ich mir neulich im Verkehrs-Büro mein Reiseheft zusammenstellen ließ, sprach ich davon, daß ich vielleicht von Frankfurt a. M. bis Darmstadt auf meine D-A-G-Fahrtkarte mit nur geringem Zuschlag mit dem Stromlinienwagen auf der neuen Reichsautobahn fahren könnte. In Frankfurt erfuhr ich, daß das möglich ist. Ich nahm also die Gelegenheit wahr. Ich kann nur jedem nach Süddeutschland Reisenden empfehlen, die Gelegenheit zu benutzen. Die Fahrt mit 120 Stundenkilometer ist einfach wunderbar. Man kann es gar nicht beschreiben, wie schön es ist und nach menschlicher Voraussicht völlig gefahrlos, denn alle Verkehrsschwierigkeiten — wie Begegnung mit Fahrzeugen oder Überholen — sind so glänzend geregelt, daß einem nicht die leiseste Besorgnis kommt. Wenn es dunkel, leuchten rechts und links die Raketen auf, so daß auf große Entfernung schon alles bemerkt wird. Der Zuschlag zu meiner Fahrtkarte von Frankfurt bis Darmstadt betrug nur 80 Pfennige.“

Vom Versorgungsamt. Verwaltungsoberspißer Wilhelm Böller vom Versorgungsamt Schweidnitz ist zum Verwaltungsamtmann ernannt worden.

Vom Standesamt. Es wollen sich verheiraten: Telegraphenarbeiter Helmut Witsche in Schweidnitz mit Verkäuferin Maria Martha Elisabeth Fischer in Schweidnitz; Gerichtsassessor Paul Herbert Nozolat in Schweidnitz mit Katharina Hermine Wilhelmine Tömmel in Wüstenrieder; Banarbeiter Alfred Erich Zauch in Weiskirchen mit Hausgehilfin Margarete Amalie Neugebauer in Weiskirchen; Friseur Max Emanuel Wölkel in Schweidnitz mit Margot Emma Anna Dehmel in Kroitzsch; Kraftwagenführer Kurt Hans Witsche in Schönbrunn mit Verkäuferin Marie Frieda Pels in Schweidnitz; Buchbinder Gerhard Paul Georg Gottwald in Mühlberg mit Wera Auguste Emilie König in Ohlau; Bäckermeister Oskar Großpötsch in Schweidnitz mit Hausgehilfin Elisabeth Klara Percht in Schweidnitz; Banarbeiter Alfred Wöhrig in Schweidnitz mit Arbeiterin Emma Josefa Gerstberger in Schweidnitz; Feldwebel Alois Hahn in Schweidnitz mit Hedwig Hoinke in Neustettendorf; Tischler Paul Joseph Köhler in Ober-Frauenwaldbau mit Hausgehilfin Klara Hedwig Tillmann in Schweidnitz; Gruppenführer der S.M.-Motorportpiloten Bruno Rudolf Schumann in Kroitzsch mit Verkäuferin Hildegard Angeborg Witz in Schweidnitz; Kaufmann Wilhelm Ernst Max Krieger in Schweidnitz mit Hausgehilfin Agnes Emma Martha Küter in Schweidnitz.

Vierzehnjähriger Einbrecher. Die Polizei teilt uns mit, daß der Einbruchsdiebstahl in einem Hause an der Hofstraße von einem 14 Jahre alten Burschen verübt worden ist. Der Junge ist von einem 20 jährigen Manne zu der Tat angestiftet worden.

Fahrraddiebstähle (Polizeibericht). Am 9. September wurde in der Jugendherberge an der Wasserstraße ein Damenfahrrad (Marke „Wolf“, Nummer unbekannt) gestohlen. Das Fahrrad hat schwarzen Rahmen, gelbe Felgen, schwarze Kollschüler, dunklen Lenker mit blauen Griffen, Rücktrittsbremse, roten Sattel, rotbraune Werkzeugtasche, Dynamobleuchtung und Gepäckhalter. — Ein weiteres Fahrrad (Marke „Revoluta“, Nr. 960 568) ist am 10. September aus dem Schulhof an der äußeren Kirchstraße gestohlen worden. Das Rad hat schwarzen Rahmen, gelbe Felgen mit schwarzen Linien, nach oben gebogene Lenkstange mit roten Gummigriffen, Rücktrittsbremse, roten Sattel und Werkzeugtasche.

Letzter Tag der militärischen Gefüßübungen.

Nach kurzer Ruhe die Kampfhandlung abermals aufgenommen.

Nur wenige Stunden dauerte die Rast am Montag nachmittag. Gegen Witternacht wurden auf Befehl der Übungsleitung die Kampfhandlungen wieder aufgenommen. Den Soldaten wurde es diesmal nicht leicht gemacht, denn kaum, daß sie die Unterstände verlassen hatten, gingen wieder Regenschauer nieder. Das ungünstige Wetter hielt auch prompt bis zum Manöverabschluß an. Erst beim ersten Trompetensignal brach die Sonne durch. Für

die „Kriegslage“

wurde angenommen, daß die Rote Partei, die 3. Division unter Führung des Obersten Matuschka, Kommandant von Glogau, am Montag nachmittag im Vormarsch über Pardoisch auf Lüben mit der Vorhut feindliche Vortruppen bei Guelowitz geworfen hatte. Der Hauptteil der Division war am Abend unter Sicherung der Vorhut im Raume Herrndorf-Mühlbühl-Geschwitz zur Ruhe übergegangen. Das verstärkte blaue Infanterieregiment Görlich unter Führung von Oberst Goldmann hatte bei Guelowitz das Vorgehen von Rot verzögert, um den angenommenen Hauptkräften Zeit zum Einrichten einer Verteidigungsstellung zwischen Dittersbach und Steinau zu verschaffen. Nach Erfüllung der Aufgabe wurde es am Abend hinter die Front nach Schwarzwald zurückgenommen, um dort als Korpsreserve zu rasten.

Während der Nacht wurden beide Parteien alarmiert und durch schwieriges Gelände nach Westen verschoben. Rot erhielt die Aufgabe, sich beiderseits Kaltenborn zum umfassenden Angriff gegen den bei Dittersbach vermuteten feindlichen Westflügel bereitzustellen, Blau dagegen erhielt den Auftrag, sich auf den Höhen bei Ossig zum Schutz dieses Flügels in einer Verteidigungsstellung einzurichten.

Gegen 6 Uhr früh ging Rot aus der inzwischen eingenommenen Bereitstellung zum Angriff in nördlicher Richtung, rechter Flügel entlang der

Straße Groß-Reichen-Petschendorf, vor mit der Absicht, sich zunächst in den Besitz der Höhen von Ossig zu setzen.

Manöverbummler, die an diesem letzten Tage früh auf den Beinen waren und an der Straße Ziegen-Lüben über Krummlinde-Groß-Reichen in das Manövergelände vorstießen, hatten Gelegenheit, die Entfaltung eines Infanterieregiments und später sogar das Vorgehen der Artillerie zu beobachten. Punkt 6 Uhr früh melbten die Geschützführer, daß sie feuerbereit seien. Kurz darauf wurden die Befehle zum Feuer gegeben.

Blau hat die Aufgabe, wesentliche Höhen gegen den Angriff der starken Roten solange als möglich zu halten und nur langsam zurückzugehen. Auf den Höhen um Ossig bat sich Gelegenheit, die Entfaltung des blauen Infanterieregiments zu beobachten. Sehr eindrucksvoll ist vor allem die tiefe Staffellung von zwei Bataillonen auf dem Schützenberge, wo in geringen Abständen schwere Maschinengewehrnesten in großer Zahl aufgestellt wurden. Ein Angriff der Roten auf diese Höhe hätte ihnen zweifellos ungeheure Verluste beifügen müssen, während die Blauen selbst unter diesen Umständen in der Lage gewesen wären, den Berg mehrere Stunden hindurch selbst gegen feindliche Übermacht zu verteidigen. Zu diesem Angriff kam es nicht mehr, da im entscheidenden Augenblick das Manöver endgültig abgeblasen wurde.

Die Übungen haben gezeigt, daß sie den beabsichtigten Zweck voll erreichten, nämlich die Führer und Truppen zu schulen, wie sie sich in den verschiedensten Lagen im fremden Gelände zu verhalten haben. Große Anforderungen wurden an jeden Einzelnen gestellt, nicht nur durch die gegebenen Aufgaben, sondern vor allem auch durch das ungünstige Wetter. Umso mehr konnte man feststellen, daß der alte preussische Soldatengeist die gesamte Truppe beherrschte.

Aus Schlessen.

Wohlfrau. Dyhrhäuser. Durch Erlass des Oberpräsidenten in Breslau ist der Name des Wohnplatzes Dyhrvorwerk der Gemeinde Köben, Kreis Wohlfrau, Regierungsbezirk Breslau, in „Dyhrhäuser“ geändert worden.

ic. Technik. Provinzial-Missionss-fest. Vom 7. September bis 9. September fand ein Provinzialmissionssfest statt. Der Sonabendnachmittag begann mit einer Lehrerversammlung, an der etwa 120 Lehrer und Lehrerinnen des Kreises teilnahmen. Mittelschullehrer Pa. Ufert-Kirchbain sprach über die Mission in der Schule des Dritten Reiches. Am Abend fand ein Missionssdienst statt, den Konfirmanden Sembr-Breslau hielt. Im Hauptgottesdienst am Sonntag hielt Bischof D. Ränfer die Festpredigt. Der Sonabendnachmittag war für zwei Frauenvereinsversammlungen freigegeben. Fr. Bühring-Berlin sprach über „Die Neuverwandlung afrikanischer Frauen durch das Evangelium“. Frau Runge aus Saarau, die in China in der Missionsarbeit gestanden hat, berichtete über „Artgemäßes Verknüpfen in China“. Am Montagnachmittag begann die 49. Hauptversammlung in Gegenwart vom Bischof D. Ränfer. Der Saal des Gemeindehauses war dicht besetzt. Im Anschluß an die Begrüßungen hielt Missionsdirektor D. Knaf einen Vortrag über „Neuidentum und Neidentum“. Nur durch die Verkündung des lauternden Bibelwortes und durch die Schaffung lebendiger Glaubensgemeinschaften, die in der Liebe tätig sind und in denen ein Glied sich für das andere verantwortlich fühlt, könnten die gegenwärtigen Unklarheiten und Schwierigkeiten überwunden werden. Der Vorstand wurde durch Burtz wiedergewählt.

**** Lungenöls.** Von einem eigenartigen Brandschaden wurde der Bauer Mag Ripte betroffen. Während einer Fahrt mit der Droschke schlugen plötzlich Flammen aus der Polsterung. Diese und das Jackett des Besitzers verbrannten. Wie sich herausstellte, war die Polsterung durch Funken aus der Zigarre des Besitzers in Brand geraten.

st. Faulbrut. Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag wurde einem Kaninchenzüchter ein sechs Monate altes Kaninchen gestohlen. Schon vor einiger Zeit wurde aus dem Stall ein Tier entwendet. Die Tat ist um so verwerflicher, als der Besitzer schon lange arbeitslos und Vater von fünf Kindern ist. — Familienabend. Der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge hatte zu einem Familienabend bei Scholz geladen. Der Führer der Ortsgruppe, Rentmeister Wilsch, begrüßte insbesondere Kreisgruppenführer Rechtsanwalt Rother aus Reichenbach, der mit einem Lichtbildervortrag die segensreiche Tätigkeit des Bundes vor Augen führte. Der Gesangsverein half mit einigen Liedern den Abend verschönern. Schultenbrachten einige Gedichte zum Vortrag.

Bad Charlottenbrunn. Unfall. Ein Radfahrer fuhr gegen ein Hindernis; kam zu Fall und zog sich erhebliche Kopfverletzungen zu.

Wülfegiersdorf. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag in Blumenau am Gasthaus zur Blumen-Au. Herr Weiß, der die Straße überschreiten wollte, bemerkte zwei Radfahrer, die bereits Klingelzeichen gaben. Er ging ein Stück zurück und wurde von einem aus Lannhausen kommenden Kraftfahrzeug erfaßt. Der Fahrer und seine Mitfahrer wurden auf den Bürgersteig geschleudert und erlitten leichte Verletzungen. Herr Weiß erlitt schwere

innere Verletzungen und Kopfverletzungen. Er wurde ins Karolinenstift überführt, wo er am Sonntag starb.

ic. Liegnitz. Tödlicher Verkehrsunfall. Als der neunjährige Sohn des Metzgermeisters Binger aus Roschwitz aus einem Gehöft mit dem Fahrrad auf die Straße fuhr, wurde er von einem Kraftwagen erfaßt und tödlich verletzt.

ic. Lüben. Wegen zwölf Mark Verlust in den Tod. Der über 70jährige Rentenempfänger Paul Berger aus Zieboldorf verlor seine Geldtasche mit dem Rest der kurz zuvor erhaltenen Rente im Betrage von 12 Mk. Der alte immer lebensfrohe Mann nahm sich den Verlust so zu Herzen, daß er dem Leben durch Erhängen ein Ende bereite. — 9000 Morgen Land werden nutzbar gemacht. Im Kreise Lüben befinden sich etwa 9000 Morgen Sumpf- und Moorgelände. Die hauptsächlichsten Gebiete befinden sich in den Bruchbüschen Pardoisch und Heizenburg. In Heizenburg, dessen Gelände von der Schlesischen Landgesellschaft zu Siedlungszwecken aufgekauft worden ist, ist schon vor längerer Zeit mit den Arbeiten begonnen worden, während das große Bruchgebiet um Pardoisch erst im nächsten Jahr in Angriff genommen werden soll.

dr. Landeshut. Verhaftet. Unter dem Verdacht, seine Geliebte zu einem Selbstmord verleitet zu haben, wurde der 30jährige Theodor S. verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

ic. Landeshut. Eine Frau als Brandstifterin? Ende August brannte in dem Dorfe Forst auf der Besitzung des Gärtners Paul Buschmann die Scheune mit der Ernte von etwa 32 Morgen nieder. Wenige Tage darauf wurde sein 26 Jahre alter Sohn unter dem Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen. Der Verdächtige hat das ihm zur Last gelegte Verbrechen bestritten. Nach langen Verhören hat er jetzt gestanden, daß nicht er, sondern seine Frau die Scheune in Brand gesetzt habe. Die Frau wurde verhaftet. Das Ehepaar, das erst kurze Zeit verheiratet ist, hatte die Bewirtschaftung des Anwesens pachtweise übernommen. Kurze Zeit vor dem Brande soll ein Streit des Ehepaares mit dem Vater und Schwiegervater stattgefunden haben.

ic. Görlitz. Leiche aus der Reife gelandet. An der Rothenburger Straße wurde die Leiche eines etwa 60jährigen Mannes aus der Reife gelandet.

ic. Sagan. Den Gashahn offen gelassen. Die hochbetagte Witwe Agnes Seifert wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Nach den Ermittlungen liegt Unfall durch versehentliches Offenlassen des Gashahns der Lichtleitung vor.

ic. Mandau. Die älteste Windmühle. In Briesa befindet sich die älteste Windmühle Schlesiens. Die alte Mühle, die heute noch im Betrieb ist und ihren Zweck erfüllt, ist 1494 erbaut worden. Das Windmühlensystem, sogenannte Windböcke, 150 bis 200 Jahre alt sind, ist keine Seltenheit. Die meisten dieser Mühlen sind in Schlessen im 15. Jahrhundert errichtet worden. Nach Ansicht eines bekannten Mühlenbauers ist die Windmühle in Briesa vielleicht der älteste Windbock Deutschlands.

*** Oppeln.** Im Bettsticken erstickt. Von einem harten Schicksalsschlag wurde der Sägewerksbesitzer Wehner in Malapane betroffen. Das acht Monate alte Kind der Eheleute kam in einem unbewachten Augenblick mit dem Gesicht auf das Kopfkissen zu liegen und erstikte.

ic. Hindenburg. Entwichener Strafgesangener gefaßt. Der 24jährige Strafgesangene Schaffner, der am 15. Juni aus dem Krankenhaus entwichen war, ist ergriffen worden, als er im Begriff war, nach Polen zu flüchten.

ic. Ratibor. Neue Oederbrücke. Die durch die Oderumleitung bei Ratibor notwendig gewordene große Oederbrücke bei Markowitz im Auge der Reichsstraße Ratibor-Gleiwitz ist so weit fertiggestellt, daß mit der Übergabe an den freien Verkehr in etwa einer Woche gerechnet werden kann. Das Bauwerk, eine Eisenbetonbrücke von 241 Meter Länge, fügt sich in die ebene Landschaft mit zehn flach liegenden Öffnungen gut ein.

Ostober-schlessen.

Viertöpfige Familie am vergifteten Brot gestorben.

DR. Kalkowik, 10. September.

Vor einiger Zeit erkrankte die Familie Ritsche in Schoppinich nach dem Genuß von selbstgebackenem Brot. Unter schweren Vergiftungserscheinungen wurden die Eltern Ritsche und deren beide Söhne ins Krankenhaus geschafft, wo der 15 Jahre alte Adolf wenige Stunden später eines qualvollen Todes starb. Bei den übrigen Erkrankten trat nach kurzer Zeit eine leichte Besserung ein, die zur Hoffnung Anlaß gab, daß sie am Leben erhalten werden könnten. Am Sonabend verschlechterte sich das Befinden der Kranken wieder. Im Laufe des Tages starben der 50 Jahre alte Vater, seine ebenso alte Ehefrau und der 24 Jahre alte Sohn Ernst. Die Untersuchung über die Ursache der Vergiftung ist noch nicht völlig abgeschlossen.

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen.

Ausgabeort: Breslau-Krieten.

Krieten, 11. September. Die Zufuhr der Kaltluftmassen läßt nunmehr nach. In den nächsten Tagen ist daher mit beständigem und späterhin auch wieder wärmeren Wetter zu rechnen.

Ausichten: Schmach bis mäßige Luftbewegung, heiter bis wolfs, tagsüber leichte Erwärmung, nachts noch kühl.

Deutsches Reich.

**Erste Werft-Probefahrt des Kreuzers „Mün-
berg“.** Am 10. September, dem Tage der Er-
öffnung des Reichsparteitages der Freiheit in
Münberg, lief der neue Kreuzer der Kriegs-
marine „Münberg“ zu seiner ersten Werft-Probefahrt
aus dem Reichskriegshafen Kiel aus. Die
„Münberg“ ist der sechste Kreuzer-Neubau der
Kriegsmarine, dessen Stapellauf am 8. Dezember
1934 in Kiel auf den Deutschen Werken statt-
fand.

**Abschluß der Jungfernfahrt des Schnell-
dampfers „Tannenbergs“.** Der Schnelldampfer
„Tannenbergs“, das neueste Schiff des Seedienstes
Ditpreußen, lief am Dienstagabend nach Ab-
schluß seiner Jungfernfahrt in die Kieler Förde
ein. Beim Passieren des Marineehrenmals in
Laboe wurde zu Ehren der 35 000 gefallenen
deutschen Seehelden die Flagge gedippt. Im
Reichskriegshafen Kiel wurde dem schmucken
Schiff ein herzlicher Empfang durch Tausende
von Volksgenossen zuteil.

**Leitvereinbarung über den deutsch-schweizeri-
schen Reiseverkehr.** Zwischen der deutschen Re-
gierung und dem schweizerischen Bundesrat ist in
der Frage des Reiseverkehrs eine Vereinbarung
dahingehend getroffen worden, daß für den Auf-
enthalt in schweizerischen Erziehungsinstituten so-
wie für den Aufenthalt in Sanatorien auf Grund
amtsärztlichen Zeugnisses und für Studiengzwecke
Zahlungsmittel im bisherigen Rahmen über
Reiseverkehrskonto wieder zur Verfügung gestellt
werden. Ihre Auszahlung erfolgt jedoch nur über
die schweizerische Verrechnungsstelle. Reisezah-
lungsmittel (Reisechecks, Kreditbriefe usw.) für
die genannten Zwecke werden in Zukunft nicht
mehr ausgestellt.

Gewinnauszug

5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich
hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer
auf die Lose gleicher Nummer in den beiden
Abteilungen I und II

28. Ziehungstag 9. September 1935

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 25363 143515 153817
6 Gewinne zu 3000 M. 164589 348156 265534
0 Gewinne zu 2000 M. 13063 30546 65587 180499

74 Gewinne zu 1000 M. 3484 3945 14099 32394
50768 84760 123191 139547 162367 176233
187046 192542 209053 212792 214448 221227
224042 227285 227885 248649 250010 265232
267039 271009 317061 318183 329656 331919
345156 349902 354207 365142 368631 370004
376703 380247 394627

102 Gewinne zu 500 M. 2492 4600 9488 19448
30872 44876 67584 69244 76857 80801 89894
9409 9790 98747 100302 103617 110220 110580
11369 12162 14663 16818 15028 18223
176350 186083 201588 211011 212689 219203
222119 226301 233970 237536 239753 240361
257791 262277 265357 275397 292889 299121
324457 337400 340161 344649 355620 359565
362177 362425 377940

372 Gewinne zu 300 M. 2462 5009 7717 8259
11584 23964 29263 30573 36116 31353 34459
34534 34566 34768 36065 36120 37907 41498
42320 43875 45195 46210 54477 54708 55227
55956 57875 58048 58910 59485 59678 63485
72313 72529 74162 74443 81465 82264 84112
84538 85698 91089 92665 94604 99840 107899
108599 109109 112675 113202 126119 116247
118806 121008 121673 123073 134219 139452
139771 140823 141637 142649 142829 143506
144626 147314 148461 149335 149475 150005
160010 160183 160220 161895 162400 163145
164761 171173 171728 173158 177026 178522
183520 185073 186167 190623 199488 199831
200195 200200 202930 207000 212126 21610
208132 216459 218324 218668 219248 220798
221104 222405 222787 224825 225467 225553
230136 232999 233031 234027 234622 234921
237888 239791 247839 248157 248648 250227
250551 251270 251651 252304 253623 260103
260564 260997 266804 270766 274765 268396
270138 276451 276927 279131 281216 284610
285277 287394 287395 290705 291184 293963
294072 294135 294566 296751 299719 301247
303964 308720 310903 311959 318960 319664
325669 329289 329428 330516 330574 332846
332952 339992 343658 344026 347058 355040
355393 356038 360282 364783 365033 365899
367593 370969 372668 374797 376008 376670
383103 386005 387323 394718 396619 396174
396667 398825

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 264421
2 Gewinne zu 5000 M. 37675
4 Gewinne zu 3000 M. 90054 246536
16 Gewinne zu 2000 M. 16699 33382 56114 80398
148090 249738 271372 378190

42 Gewinne zu 1000 M. 8623 38121 144811 156521
163402 175884 191035 225281 249448 270458
297402 306289 321970 329783 341761 345786
350257 351980 356494 371209 398850

74 Gewinne zu 500 M. 5025 16012 33333 35974
48368 51712 56545 72727 75748 83447 90514
99859 114340 153173 155639 167841 188113
172745 179768 179831 193522 199548 225154
228726 235037 240282 248783 260833 285816
283929 318890 321058 322286 335695 341944
384895 392543

332 Gewinne zu 300 M. 1145 2742 4477 5042
7210 7656 19885 24674 29706 31213 37944
40888 43394 43794 49988 52206 54158 57066
57227 67081 69622 69765 71369 73164 77193
76563 83768 84019 85293 86582 86938 87143
91360 91486 92111 92631 97323 99131 103891
103947 104099 104821 108757 111824 114643
119817 120028 122122 122574 123295 124169
125074 130493 135477 141413 146609 146745
148362 144498 156040 156238 158909 160839
160632 167688 168116 172768 174661 177716
178053 182013 186268 186345 190174 194689
196846 198071 202817 206821 210643 215996
216757 219619 220930 221561 225032 225392
225895 227782 227924 232757 231981 241805
241840 242358 244580 244787 246825 246857
251288 257997 263994 267000 268532 268540
268676 267993 268421 268902 270324 271257
276311 276887 278252 278738 279391 281392
287803 291274 294023 296358 298532 298613
298903 297790 299941 301195 302816 306385
307672 308287 308881 313183 316551 319825
323071 324850 325743 326213 329693 337650
338448 338784 339121 339623 341077 342941
344003 347308 350048 356023 359754 362210
383032 386619 389347 389978 387769 389519
391632 391696 393527 393989 396885 399074
399587

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 264421
2 Gewinne zu 5000 M. 37675
4 Gewinne zu 3000 M. 90054 246536
16 Gewinne zu 2000 M. 16699 33382 56114 80398
148090 249738 271372 378190

42 Gewinne zu 1000 M. 8623 38121 144811 156521
163402 175884 191035 225281 249448 270458
297402 306289 321970 329783 341761 345786
350257 351980 356494 371209 398850

74 Gewinne zu 500 M. 5025 16012 33333 35974
48368 51712 56545 72727 75748 83447 90514
99859 114340 153173 155639 167841 188113
172745 179768 179831 193522 199548 225154
228726 235037 240282 248783 260833 285816
283929 318890 321058 322286 335695 341944
384895 392543

332 Gewinne zu 300 M. 1145 2742 4477 5042
7210 7656 19885 24674 29706 31213 37944
40888 43394 43794 49988 52206 54158 57066
57227 67081 69622 69765 71369 73164 77193
76563 83768 84019 85293 86582 86938 87143
91360 91486 92111 92631 97323 99131 103891
103947 104099 104821 108757 111824 114643
119817 120028 122122 122574 123295 124169
125074 130493 135477 141413 146609 146745
148362 144498 156040 156238 158909 160839
160632 167688 168116 172768 174661 177716
178053 182013 186268 186345 190174 194689
196846 198071 202817 206821 210643 215996
216757 219619 220930 221561 225032 225392
225895 227782 227924 232757 231981 241805
241840 242358 244580 244787 246825 246857
251288 257997 263994 267000 268532 268540
268676 267993 268421 268902 270324 271257
276311 276887 278252 278738 279391 281392
287803 291274 294023 296358 298532 298613
298903 297790 299941 301195 302816 306385
307672 308287 308881 313183 316551 319825
323071 324850 325743 326213 329693 337650
338448 338784 339121 339623 341077 342941
344003 347308 350048 356023 359754 362210
383032 386619 389347 389978 387769 389519
391632 391696 393527 393989 396885 399074
399587

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 264421
2 Gewinne zu 5000 M. 37675
4 Gewinne zu 3000 M. 90054 246536
16 Gewinne zu 2000 M. 16699 33382 56114 80398
148090 249738 271372 378190

42 Gewinne zu 1000 M. 8623 38121 144811 156521
163402 175884 191035 225281 249448 270458
297402 306289 321970 329783 341761 345786
350257 351980 356494 371209 398850

74 Gewinne zu 500 M. 5025 16012 33333 35974
48368 51712 56545 72727 75748 83447 90514
99859 114340 153173 155639 167841 188113
172745 179768 179831 193522 199548 225154
228726 235037 240282 248783 260833 285816
283929 318890 321058 322286 335695 341944
384895 392543

332 Gewinne zu 300 M. 1145 2742 4477 5042
7210 7656 19885 24674 29706 31213 37944
40888 43394 43794 49988 52206 54158 57066
57227 67081 69622 69765 71369 73164 77193
76563 83768 84019 85293 86582 86938 87143
91360 91486 92111 92631 97323 99131 103891
103947 104099 104821 108757 111824 114643
119817 120028 122122 122574 123295 124169
125074 130493 135477 141413 146609 146745
148362 144498 156040 156238 158909 160839
160632 167688 168116 172768 174661 177716
178053 182013 186268 186345 190174 194689
196846 198071 202817 206821 210643 215996
216757 219619 220930 221561 225032 225392
225895 227782 227924 232757 231981 241805
241840 242358 244580 244787 246825 246857
251288 257997 263994 267000 268532 268540
268676 267993 268421 268902 270324 271257
276311 276887 278252 278738 279391 281392
287803 291274 294023 296358 298532 298613
298903 297790 299941 301195 302816 306385
307672 308287 308881 313183 316551 319825
323071 324850 325743 326213 329693 337650
338448 338784 339121 339623 341077 342941
344003 347308 350048 356023 359754 362210
383032 386619 389347 389978 387769 389519
391632 391696 393527 393989 396885 399074
399587

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 264421
2 Gewinne zu 5000 M. 37675
4 Gewinne zu 3000 M. 90054 246536
16 Gewinne zu 2000 M. 16699 33382 56114 80398
148090 249738 271372 378190

42 Gewinne zu 1000 M. 8623 38121 144811 156521
163402 175884 191035 225281 249448 270458
297402 306289 321970 329783 341761 345786
350257 351980 356494 371209 398850

74 Gewinne zu 500 M. 5025 16012 33333 35974
48368 51712 56545 72727 75748 83447 90514
99859 114340 153173 155639 167841 188113
172745 179768 179831 193522 199548 225154
228726 235037 240282 248783 260833 285816
283929 318890 321058 322286 335695 341944
384895 392543

332 Gewinne zu 300 M. 1145 2742 4477 5042
7210 7656 19885 24674 29706 31213 37944
40888 43394 43794 49988 52206 54158 57066
57227 67081 69622 69765 71369 73164 77193
76563 83768 84019 85293 86582 86938 87143
91360 91486 92111 92631 97323 99131 103891
103947 104099 104821 108757 111824 114643
119817 120028 122122 122574 123295 124169
125074 130493 135477 141413 146609 146745
148362 144498 156040 156238 158909 160839
160632 167688 168116 172768 174661 177716
178053 182013 186268 186345 190174 194689
196846 198071 202817 206821 210643 215996
216757 219619 220930 221561 225032 225392
225895 227782 227924 232757 231981 241805
241840 242358 244580 244787 246825 246857
251288 257997 263994 267000 268532 268540
268676 267993 268421 268902 270324 271257
276311 276887 278252 278738 279391 281392
287803 291274 294023 296358 298532 298613
298903 297790 299941 301195 302816 306385
307672 308287 308881 313183 316551 319825
323071 324850 325743 326213 329693 337650
338448 338784 339121 339623 341077 342941
344003 347308 350048 356023 359754 362210
383032 386619 389347 389978 387769 389519
391632 391696 393527 393989 396885 399074
399587

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne
über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 264421
2 Gewinne zu 5000 M. 37675
4 Gewinne zu 3000 M. 90054 246536
16 Gewinne zu 2000 M. 16699 33382 56114 80398
148090 249738 271372 378190

42 Gewinne zu 1000 M. 8623 38121 144811 156521
163402 175884 191035 225281 249448 270458
297402 306289 321970 329783 341761 345786
350257 351980 356494 371209 398850

74 Gewinne zu 500 M. 5025 16012 33333 35974
48368 51712 56545 72727 75748 83447 90514
99859 114340 153173 155639 167841 188113
172745 179768 179831 193522 199548 225154
228726 235037 240282 248783 260833 285816
283929 318890 321058 322286 335695 341944
384895 392543

332 Gewinne zu 300 M. 1145 2742 4477 5042
7210 7656 19885 24674 29706 31213 37944
40888 43394 43794 49988 52206 54158 57066
57227 67081 69622 69765 71369 73164 77193
76563 83768 84019 85293 86582 86938 87143
91360 91486 92111 92631 97323 99131 103891
103947 104099 104821 108757 111824 114643
119817 120028 122122 122574 123295 124169
125074 130493 135477 141413 146609 146745
148362 144498 156040 156238 158909 160839
160632 167688 168116 172768 174661 177716
178053 182013 186268 186345 190174 194689
196846 198071 202817 206821 210643 215996
216757 219619 220930 221561 225032 225392
225895 227782 227924 232757 231981 241805
241840 242358 244580 244787 246825 246857
251288 257997 263994 267000 268532 268540
268676 267993 268421 268902 270324 271257
276311 276887 278252 278738 279391 281392
287803 291274 294023 296358 298532 298613
298903 297790 299941 301195 302816 306385
307672 308287 308881 313183 316551 319825
323071 324850 325743 326213 329693 337650
338448 338784 339121 3396

Firma **Hugo Schneider,** Likör-fabrik
Korn Liköre
Weine
Wer probt, der lobt!
Zobten, Reichenbacher Strasse Nr. 10.

Ihren Bruch
 hält unbedingt sicher und trotzdem bequem das neueste Modell meiner Kugelgelenk-Bandage. Mehrere Patente. Wie ein Muskel schließt die weiche Pelotte von unten nach oben die Wunde, trotz Stößen, Strecken, Husten oder Stößen. Kein Scheuern im Rücken, freitragend, ärztlich empfohlen. Kostenlos können Sie sich überzeugen am
 Sonnabend, den 14. 9. cr. in Zobten, Hotel „Blauer Hirsch“, von 3-5 1/2 Uhr.
P. Fleischer-Freibach.

Die Zeitungsanzeige
 ist und bleibt
 das wirksamste
 und dabei billigste
 Reklamemittel!

Werbt für den Zobtener Anzeiger!

Schlesierspiele am Zobten, e. V.
 Sonntag, den 22. September 1935, abends 20 Uhr
 im Saale des Gasthofes „Zur Stadt Breslau“ in Zobten:
Großer lustiger Schläfcher Abend.
„Die Hirt ei derr Hilbich-Mühle“
 lustiger Durfschwanz mit Gesang ei schläfcher Sproache in 2 Akten von Ernst Schenke. Musik von Walter Sandler. Dieses Stück ist eins der schönsten Schlesienspiele, welche bis jetzt herausgekommen sind.
 Einladungskarten: 1. Platz 1,00 M., 2. Platz 0,80 M., 3. Platz 0,60 M.
 Einen heileren, genußreichen Abend versichernd, bittet um zahlreichen Besuch
 Der Vorstand.



Entzombung und Entlohnung
 für die 66. Wanderversammlung
 Zobten am 1. Oktober
MELDET GASTPLÄTZE BEI DER ORTSGRUPPE DER N.S.V.

Indem Ihr Arbeitsnachwuchs
Smiths-Engen-Verlag
das Zeichen
des Sozialismus der Tat!
 Hermann Mühlhölzer und N.S.V.

Wichtig für Gastwirte!
 Vorgegedruckte
Einladungskarten
 für sämtliche Vergnügungen und Festlichkeiten (Postkarten-Format), Stück 2 Pfg., in jeder beliebigen Anzahl erhältlich in der
Buchdruckerei Stoklossa.

Jungbauernschaft Zobten. In der letzten Sitzung der Jungbauernschaft am Dienstag, den 10. d. Mts., im Gasthaus Feuerschein hielt Schulrat Kober einen Vortrag über die Vorzeit des Silinggaues. In längeren Ausführungen verbreitete sich der Vortragende über die Kultur der Menschen, die in der Vorzeit den Silinggau bewohnten, über die Steinzeitleute, die Ägypter der Bronzezeit, die Frühgermanen, die in der frühen Eisenzeit unseren Gau besiedelten, die Kelten und die Wandalen. Bei den Wandalen verweilte der Vortragende längere Zeit. Er gab die Gründe an, die die Wandalen veranlaßten, ihre jüdische Heimat zu verlassen, bewies eingehend, woher wir wissen, daß sie aus Jütland kamen, erwähnte sodann die Bedeutung des Namens der Silingen und führte das Nähere aus, daß die Wandalen, wie alle Germanen überhaupt, ein Bauernvolk waren, sprach weiter über ihre Kleidung, ihre Wohnung, ihre Lebensweise, ihre Beschäftigung, ihren Gottesdienst, die Bestattungsform und die sozialen Verhältnisse. Er klärte weiter über die Entstehung des Ausdrucks „Wandalismus“ auf und wies diese Bezeichnung als eine durchaus unberechtigte nach, da die Wandalen ein hohes Kulturvolk waren, was ihnen Zeitgenossen nachrühmen, wie beispielsweise der Bischof

Salvianus von Marseille. Er sagte: „Wo Goten herrschen, sind nur die Römer lieberlich, wo aber die Wandalen herrschen, erlauben sie auch den Römern nicht, Lasten zu fröhnen.“ Zuletzt ging der Vortragende noch auf den Namen unserer Heimatprovinz ein. Er erklärte, daß sie nach dem Siling, dem heiligen Berge unserer Vorfahren, benannt wurde und forderte als vaterländische Pflicht, unserem Berge auch den alten Namen „Siling“ wiederzugeben, den er ebendam in Ehren getragen habe. Großer Beifall lohnte den Vortragenden.

Wetter in Zobten und Umgegend am 11. September, früh 7 Uhr. Barometer = 767,5 mm, gestiegen, gestern früh = 763,6 mm, Thermometer = 9,60 C., Tiefsttemperatur = 5,00, über dem Boden = 4,00, die Nächte also schon recht kühl, relative Feuchtigkeit = 91%, in 1 cbm Luft = 8,281 g Wasser, Wind = W.S., Bewölkung = 4/10 des Himmels bedeckt, Cirren und hohe Schichtwolken, Zug aus W., Fernsicht = 34 km, Niederschlag gestern Abend = 0,0 mm, nachts starker Tau.

Ausflug. Am Sonnabend, den 7. d. Mts., stattete die Betriebsführung und Gefolgschaft des Dominiums Groß-Zing dem Zobten einen Besuch ab, wenn er auch nur von unten zu besichtigen war, da die Zeit zum

Aufstieg nicht ausreichte. Mit 5 Pferdegespanssen ging es durch die Stadt zur Blücherstraße, wo eine Kaffeetafel bereits die Gäste erwartete. Nach entsprechender Labung führte der Weg abwärts nach Gorfau, wo die Teilnehmer sich in Alfred Klamt's Lokal wieder stärken konnten an delikater „Warmer“ mit Salat und diversen Getränken. Nach mehrstündiger Pause ging es gegen 7 Uhr abends wieder heimwärts, um in Jordenauwühl noch eine kurze Einkehr halten zu können.

Orden und Ehrenzeichen in der Wehrmacht. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht von Blomberg hat eine Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Entziehung des Rechtes zum Führen einer Dienstbezeichnung der Wehrmacht erlassen. Danach wird das Recht zum Führen einer Dienstbezeichnung der Wehrmacht entzogen: bei Offizieren auf Antrag des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht durch den Führer und Reichszentraler, bei Unteroffizieren und Mannschaften durch den kommandierenden General oder den Vorgesetzten mit mindestens der disziplinarischen Strafgewalt eines kommandierenden Generals. Anträge hinsichtlich der Orden und Ehrenzeichen werden durch den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht im

Einvernehmen mit dem Reichs- und preussischen Minister des Innern beim Führer und Reichszentraler gestellt.

Ströbel, 11. September. (Um den Fußballpokal.) Der vergangene Sonntag war ein besonderer Festtag für den Sportverein Ströbel 1930 und seine Gäste. Eingeleitet wurde er durch ein um 2 Uhr auf dem Gemeindefestplatz beginnendes Spiel der A-Jugend Zobten-Konradswaldau, das letztere 4:0 gewann. Zum Glück hatte sich das unfreundliche Wetter des Vormittags etwas aufgeklärt, so daß auch die allerdings zahlenmäßig weniger Gäste als des vorausgegangenen Sonntags auf ihre Rechnung kamen. Das folgende Spiel der ersten beiden Elf Ströbel gegen Zobten brachte eine Halbzeit 0:0 und Zobten einen schwer erkämpften Endsieg 1:0. Das Endspiel um den vom S.V. 1930 gestifteten Wanderpokal, das zwischen Konradswaldau und Domanze ausgetragen wurde, gewann zum 2. Male seit 1933 Konradswaldau überlegen 4:0 nach einer Halbzeit 3:0. Bei dem am Abend im Vereinslokal „Deutsches Haus“ stattgefundenen Sportball erfolgte die Verkündung der Siegermannschaft und Ueberreichung des Pokales.

Die Stimme des Schicksals

Roman von G. Schäfer-Persini.

33. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Gott der Allwissende ist mein Zeuge, daß ich die Wahrheit sagte,“ rief sie erschüttert, „mich erfaßt ein Entsetzen, ich erkläre! Lassen Sie mich fort, mich umkleiden und Ihr Haus verlassen! Lieber sterbe ich am Wege draußen, als daß ich in Schande untergehe!“

Ein direkt höhnisches Lachen antwortete ihr.

„Fort!“ rief Madame Lagrange höhnisch. „Das sagen Sie sehr schön! Haben Sie denn die Mittel, mich für den Aufenthalt in meinem Hause zu bezahlen? Ich habe Sie drei Tage beherbergt, Ihnen die beste Verpflegung und Bedienung geboten. Sie tragen sogar meine Garderobe! Nun paßt es Ihnen nicht und Sie laufen davon. Aber Sie täuschen sich doch in meiner Gutmütigkeit. Sie werden bleiben!“

Anny Volken rang nach Atem. Sie wußte sich nicht mehr zu helfen! In welche Falle hatte man sie da gelockt! „Haben Sie Erbarmen,“ flehte sie. „Verlassen, elend und unglücklich kam ich zu Ihnen. Das Wort, das ich sprach, enthält die reine Wahrheit! Sie wissen, daß ich nichts an Wert beiste, sonst würde ich das Letzte hingeben! Aber ich werde Ihnen alles ersetzen, und müßte ich das Geld zusammenbetiteln!“

„Das dürfte Ihnen schwer werden,“ höhnte die Dame. „Man kennt diese Wortel! Bleiben Sie nur hier und legen Sie Ihren Trost ab!“

„Nie!“

„Ich kann Sie zwingen!“

Anny richtete sich mit dem Mute der Verzweiflung empor.

„Was Sie an mir begehen wollen, ist ein Verbrechen!“

Die Polizei wird mich schützen!“

„Sie drohen vergebens! Ich lache darüber! Zunächst weiß die Polizei bereits, daß Sie hier sind und auch, daß Sie freiwillig kamen. Dafür ist meine Dienerschaft Zeuge.“

„Die Polizei weiß —?“

„Alles drehte sich um Anny.“

„Gewiß, meine Liebe. Ich habe Sie sofort angemeldet!“

„Mich? Aber als wen denn —?“

„Als Fanny Ehlers natürlich!“

Die junge Frau glaubte ersticken zu müssen. Auf allen

Seiten schmachtvoller Betrug, raffinierte Bosheit!

„Sie wollen mich verderben! Aber ich rufe das ganze

Haus zusammen! Ich töte mich lieber, als daß ich mich

von jemand berühren lasse!“ rief sie.

„Sie werden sich das noch sehr überlegen. Vorläufig

bleiben Sie hier!“

Damit hatte Madame Lagrange bereits das Zimmer ver-

lassen und die Tür fiel zu.

Anny stürzte ihr nach, doch sie kam zu spät. Man rie-

gelte von draußen ab.

Die Tränen waren der jungen Frau versiegt. Ihr Un-

glück, die entsetzliche Lage, in welche sie durch die Bosheit

dieser Person gestürzt wurde, waren so groß, daß sie nicht

einem mehr weinen konnte.

Jetzt sehnte sie förmlich den Dr. Curtius herbei. Sie

glaubte, daß ein Wort von ihm sie aus all dem Elend be-

freien würde.

Er kannte sie ja doch, wußte um alle ihre Verhältnisse

und wenn er sich auch verlegt fühlte, so schändlich konnte

er nicht handeln, sie zu verleugnen!

Sie hatte ja keine Ahnung von der Rolle, welche Cur-

tius spielte.

Sie raffte sich empor und riß die von Madame Lagrange

erhaltenen Kleider vom Leibe.

Ein wahrer Ekel davor erfaßte sie.

Dann hülfte sie sich wieder in das Reisefestkleid, in wel-

chem sie nach Paris gekommen war.

Sie packte ihre geringen Habeleistungen in die kleine

Lebertasche und legte den Hut auf.

Nun wußte sie plötzlich alle Zeichen dieses Hauses zu

deuten, das Lärmen in der Nacht, die Stille am Tage, das

Abgesperrtsein und auch das Benehmen Marps.

Sie wollte gar nicht mehr daran denken! Nur fort,

wenn es durch das Fenster wäre!

Unten fand sich dann wohl leichter ein Ausweg.

Wüstes Geschrei drang aus der Tiefe. Mit lautem Klir-

ren gingen ein paar Fenster in Trümmer.

Das war eine regelrechte Schlägerei.

Plötzlich fiel ein Schuß.

Ein zweiter folgte. Dann wurde es einen Moment still.

Totenbläß war die junge Frau zurückgetaumelt.

Auf dem Korridor huschten Schritte vorüber, Geflüster

drang herein. Auch hier fielen Türen zu.

Zwanzig Minuten vergingen nun in unheimlicher Stille.

Und dennoch vermochte sich Anny nicht zu beruhigen.

Da unten war etwas geschehen, ein Mord vielleicht. Es

war die Ruhe des Todes, welche nun herrschte.

Da entstand abermals ein Geräusch. Eine Anzahl Män-

ner war im Parterre.

Man sprach in kurzer, abgebrochener Weise.

Und dann kam das Geräusch schwerer Schritte über den

Korridor.

Gab es abermals Besuch?

Anny zitterte. Sie dachte an die entsetzlichen Worte der

Madame Lagrange, ihr einen anderen Kavalier zu schicken!

Die Tür wurde aufgeschlossen.

Anny hatte vor einer Weile das Licht verloscht, damit

man sie von außen nicht beobachten konnte.

Nun fiel der rötliche Schein vom Korridor in das

Zimmer.

In wahn sinniger Angst starrte sie nach der Tür.

„Machen Sie Licht, Madame! Hier ist alles dunkel!“

befahl eine energische Stimme.

„Sofort, Herr Kommissar!“ antwortete Madame La-

grange.

Das Licht flammte auf und Anny erblickte am Eingang

die Gestalt eines dunkel gekleideten Mannes.

Die Polizei!

(Fortsetzung folgt.)

Bis sie aber den Hof verließen, gab es noch Tränen bei der Mutter und bei Maria. Der Bauer fluchte, und der Großvater hatte seine liebe Not, die Familie zur Vernunft zu bringen. Raum hatte das Fuhrwerk den Hof verlassen — der Großvater stand noch, ärgerlich an seiner Pfeife kauernd, am Hoftor —, da kam der Rittmeister in heller Aufregung.

(Fortsetzung folgt.)

H. St. Chamberlain, der Geher des neuen Reiches.

(Zu seinem 80. Geburtstag am 9. September 1935.)

Von D. G. Foerster.

(Nachdruck verboten.)

Wer das Leben und das Werk Houston Stewart Chamberlains in all seinen Spiegelungen und Auswirkungen überschaut, weiß kaum, welches das größere Wunder ist: daß aus dem Abkömmling eines altenglischen Geschlechts ein zutiefst in deutschem Volkstum und Gedankengut wurzelnder Deutscher wurde, oder daß dieser Mann in seiner deutschen Wahlheimat unserem Volke in feherischer Klarheit den Weg weisen konnte zum Aufstieg ins neue, dritte Reich. „Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt“, steht Chamberlain als einer der großen Mahner und Rinder in der Geschichte unserer völkischen Wiedergeburt.

Als Sohn eines englischen Seesoffiziers unweit von Portsmouth geboren, verbringt Chamberlain nur die Jahre seiner Kindheit und seiner ersten Schulzeit in seiner englischen Heimat. Als fünfzehnjähriger reist er zum ersten Male nach Deutschland. In Bad Ems betritt er als kranker Knabe deutschen Boden. Eine seltsame Fügung führt ihn mit dem greisen Preußentönig Wilhelm I. zusammen, der in Ems weit und dessen gütiges, schlichtes und mannhaftes Wesen den Jüngling in seinen Bann zieht. Und ein weiterer Zufall will es, daß Chamberlain Zeuge jener historischen Begegnung zwischen Wilhelm I. und dem französischen Gesandten Benedetti wird, die unmittelbar darauf einen Krieg und die Einigung des Reiches zur Folge hat.

Ein deutscher Lehrer, der Straßburger Theologiekandidat Otto Runge, der den Jüngling nun als Hauslehrer auf seinen Reisen durch Deutschland und die Schweiz begleitet, eröffnet ihm die große Welt deutschen Geistes. Schiller, Kant und Wagner werden die großen Vorbilder des jungen Menschen. Aus ihrer Dichtung, ihrer Lebensweisheit und ihrer Kunst strömt eine tiefe Sehnsucht in sein Herz. Und in der beglückenden Erkenntnis des deutschen Wesens, einer Welt, der er sich ganz zugehörig fühlt, bekennt er: „Ich wollte gern meine linke Hand entbehren, wenn ich als Deutscher geboren wäre!“

Nach wechselvollem Aufenthalt im Ausland siedelt Chamberlain 1885 nach Dresden über, wo er sich ganz in die Werke deutscher Dichter, Philosophen und Musiker vertieft. Erste schriftstellerische Arbeiten über Wagners Kunst erscheinen und führen ihn mit Richard Wagner und seiner Familie zusammen.

Studienjahre in Wien folgen. 1892 erscheint Chamberlains erstes Buch „Das Drama Richard Wagners“, bald danach ein großes Werk „Richard Wagner“, in dem ein großartiges Gesamtbild von dem Wesen und Schaffen des Meisters geboten wird.

Im Jahre 1899 tritt Chamberlain mit seinem bedeutendsten Werk an die Öffentlichkeit, den „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“. In einem gewaltigen Aufriß der deutschen Geschichte und der großen Fragen der Gegenwart zeigt dieses Buch in leuchtender Klarheit Schicksal und Aufgabe des deutschen Volkes auf und ruft die gesunden Kräfte und das Gewissen der Nation nach zum Kampfe gegen die Feinde der germanischen Welt. Ein leuchtendes Fanal des neuen Jahrhunderts entzündet dieses Werk, ein Mahnzeichen, das durch die Dunkelheit schwerer zukünftiger Zeiten fortwirken sollte bis in unsere Gegenwart hinein.

In zahlreichen anderen Schriften, wie „Arische Weltanschauung“, „Immanuel Kant“, „Goethe“, setzt Chamberlain sein Schaffen fort, Schriften, die prophetisch ihrer Zeit vorausseilen und die geistigen Grundlagen einer inneren Erneuerung des Reiches schaffen helfen. Im Dezember 1908 heiratet Chamberlain Eva Wagner, die jüngste Tochter des Meisters, und siedelt nach Bayreuth über, jener Stätte, die bis zu seinem Tode seine „liebe Heimat“ blieb.

Der Ausbruch des Weltkrieges ruft „als schändlicher Überfall des deutschen Volkes“ tiefste Empörung bei Chamberlain hervor. In flammend und begeistert geschriebenen „Kriegsaussagen“ tritt er für Deutschland in die Schranken, und angesichts der deutschen Not trennt er sich endgültig von dem Lande seiner Geburt und wird deutscher Staatsangehöriger.

Der gleiche Schmerz, der alle guten Deutschen bei dem Zusammenbruch und in den darauffolgenden Jahren erfüllt, trifft

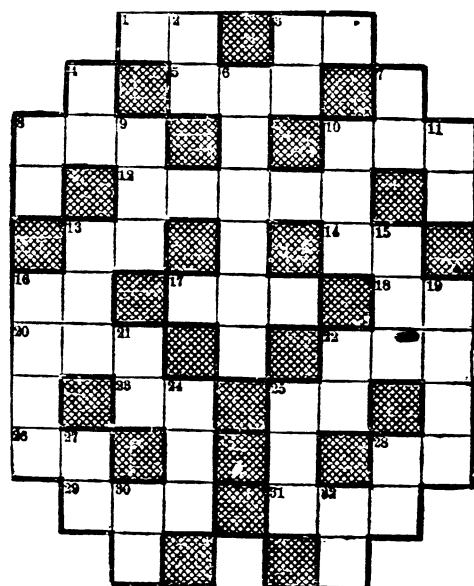
auch den Deutschen Chamberlain. Aber sein tapferes Herz schlägt einer lichtvollen Zukunft entgegen. Und neue Hoffnung richtet ihn auf, als er im deutschen Volke eine junge und kraftvolle Bewegung emporkwachen sieht, die den Mahnruf „Deutschland, erwache!“ auf ihre leuchtenden Banner schrieb.

Am 7. Oktober 1923 richtet Chamberlain an den Führer dieser Bewegung, an Adolf Hitler, der ihn anlässlich eines „Bayreuther Tages“ aufgesucht hat, die Worte: „Mein Glauben an Deutschland hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hatte mein Hoffen — ich gestehe es — eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schläge umgewandelt. Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigkeit!“ Und ein Jahr später, zum Geburtstag des Führers: „Dieser Mann hat gewirkt wie ein Gottesgeseg, die Herzen aufrichtend, die Augen auf klar erblickte Ziele öffnend, die Gemüter erheitend, die Fähigkeit zur Liebe und Entrüstung entfachend, den Mut und die Entschlossenheit stählend. Gott, der ihn uns geschenkt hat, möge ihn uns noch viele Jahre bewahren, zum Segen für das deutsche Vaterland!“

Chamberlain durfte den Anbruch des neuen Reiches nicht mehr miterleben. Aber als er am 9. Januar 1927 die Augen für immer schloß, konnte er die Gewißheit mitnehmen, daß sein geliebtes Deutschland einer größeren und besseren Zukunft entgegengeht.

Rätfel.

Silbentreuworträtsel.



Waagerecht: 1. englisches Ballspiel zu Pferde, 5. Blutgefäß, 5. französischer Physiker, 8. weiblicher Vorname, 10. Teil eines Photoapparates, 12. Musikinstrument, 13. Rattengift, 14. französischer Romanschriftsteller, 16. Figur aus „Peer Gynt“, 17. landwirtschaftlicher Beamter, 18. Land in Arabien, 20. italienischer männlicher Vorname, 22. weiblicher Vorname, 23. deutsche Funktion, 25. Säugetier, 26. Priestergerwand, 28. fremdländischer Baum, 29. Salbe, 31. geheimnisvolle Wurzel.

Senkrecht: 2. weiblicher Vorname, 3. asiatischer Strom, 4. Kanton der Schweiz, 6. moderner Sport, 7. Steinfrucht, 8. Körperorgan, 9. Polarforscher, 10. exotischer Vogel, 11. Teilzahlung, 13. Vorratsraum, 15. Heilverfahren, 16. italienischer Dichter, 18. Dichtung, 19. fremdländisches Saiteninstrument, 21. süddeutscher Strom, 22. Fanggerät, 24. Verwandte, 25. Vorbild, 27. vulkanisches Gestein, 8. Gewicht, 30. Schiffsteil, 32. samländisches Ostseebad.

Auflösung der Rätfels

in der Unterhaltungsbeilage vom 24. August.

Kammrätsel.

Kammrätsel: 1. Goethe, 2. Silber, 3. August, 4. Figaro, 5. Europa, 6. Thalia, 7. Garten. — Kammrätsel: Gustav Freytag.

Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Jar, 4. Wit, 6. Ubel, 8. Gabel, 12. gehen, 14. Gobi, 15. Sir, 16. Met, 17. Spill, 20. Abne, 21. Ella, 22. Speer, 23. Nut, 24. Gas, 25. Sil, 27. Rubel, 31. Colin, 32. Solo, 33. Dom, 34. Eis.

Senkrecht: 1. Zug, 2. Ake, 3. Reh, 5. Tag, 7. Tesla, 9. Bombe, 10. Ebene, 11. Viter, 13. Nief, 17. Senfe, 18. Pluto, 19. Stits, 20. Spjus, 22. Sar, 26. Rib, 28. Boe, 29. Gli, 30. Los.

Der Feierabend in Zobtens Bergen



Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“

Gedenktage

In der Woche vom 8. bis 14. September.

8. 9. 1804. Der Dichter Eduard Mörike in Ludwigsburg geboren (gest. 1875).
8. 9. 1831. Der Dichter Wilhelm Raabe in Eschershausen geboren (gest. 1910).
11. 9. 1816. Der Mechaniker Zeiß, Gründer der Zeiß-Werke (Jena), in Weimar geboren (gest. 1888).
14. 9. 1769. Der Naturforscher Alexander von Humboldt in Berlin geboren (gest. 1859).
14. 9. 1817. Der Dichter Theodor Storm in Husum geboren (gest. 1888).

Der Reiter im Moor.

Roman von Hellmuth Quast-Peregrin.

(Nachdruck verboten.)

- 11) „Wat denn nu? Otto, bist Du dat oder is dat Dein Geist?“
„Ich bin's leibhaftig.“
„Na so wat. Mutter, Mudding,“ rief er dröhnend zum Wohnhause hinüber, „komm mal raus, der Gespenstervogt ist hier!“
„Was? Gespenstervogt? Was soll denn das heißen?“
Der Bauer ärgerte sich, daß man ihm in Gegenwart der Knechte so wenig Respekt zeigte. Aber August Piepelt lachte, er schien gar kein Empfinden für seine Grobheit zu haben.
„Na, wat denn, Otto, haben sie bei Dir nich sone Gespenstereiter aus dem Luch gezogen? Is mir so erzählt worden. Nu mach' man nich son brummiges Gesicht, steig ab und komm rein, trink' ne Flasche Bier bei uns. Mutter hat es selbst abgezogen.“
„Das kann ich auch bei mir zu Hause.“
„Sei doch man nich gleich so madig, komm schon, zier Dich nich lange.“

Die Bäuerin kam auch schon herbei, und ihr herzlichster Gruß stimmte den Bauern um. Er stieg vom Wagen und folgte mit Marie der Bäuerin in die Wohnstube. Piepelt wollte den Schwarzen ausspannen lassen, aber das gab der Bauer nicht zu, er wollte soweils bald nach Hause.

„Warum denn so schnell? Kommst doch erst man von da?“
„Nein, ich war in der Dampfmühle.“
„Schade, das hättest Du morgen tun sollen, bin morgen auch da, auf dem Viehmarkt.“

Als die drinnen um den Tisch saßen, von Ernte, Wetter und Viehstand sprachen, erschien endlich auch Johanna Piepelt, sie hatte bis jetzt an der Buttermaschine gestanden. Sie setzte sich neben Marie und erzählte allerlei aus dem Dorf. Als Marie aber einsilbig blieb, erkundigte sie sich teilnehmend nach ihrer Gesundheit. Und während sie hier sprach, horchte sie aufmerksam auf das, was Bauer Vogt mit ihrem Vater rebete. Aber das waren wohl nur allgemeine Dinge, wirtschaftliche Fragen. Da mochte sie nicht länger hier sitzen.

„Komm, Marie, wir gehen mal rüber zu Pastor Brömels, der hat so schöne Äpfel in seinem Garten, er kann uns ein paar schenken. Wir bleiben nicht lange fort,“ wandte sie sich an den Vater und wollte aufstehen.

„Nee, nee, bleib' mal hier. Es handelt sich gerade um Dich. Bauer Vogt will, daß Du und der Hermann...“

„Ach nee? Der Hermann?“ Sie lachte laut auf. „Nu mit einem Male? Ach nee? Er hat sich ja nie hier sehen lassen, wird sich wohl herzlich wenig aus mir machen. Und wenn er sich später auch so wenig um mich kümmert...“

„Nanana, das ist doch nicht gesagt,“ lenkte der Vater ein.

„Gib Dir keine Mühe, kommt nicht in Frage. Es sind sich schon Leute gleichgültig geworden, die erst sehr verklebt ineinander

der waren. Wenn man sich aber schon von Anfang an gleichgültig ist, was soll dann nachher daraus werden? Ich danke. Ich heirate nur einen Mann, der wenigstens in der ersten Zeit ein bißchen um mich herum ist, aber nicht einen, den man mit Gewalt hierher schleppen muß.“

„Na, siehste, Otto, so ist die Jugend von heute.“
„Du als Vater kannst aber doch...“
„I Gott bewahre, ich heirate ihn ja nicht, sie soll ja heiraten. Da red' ich nich mang, das muß sie selbst am besten wissen.“ —
Kaum eine Viertelstunde später verließ der Bauer den Hof. Daß die Johanna eine böse Zunge hatte, war allgemein bekannt, daß sie aber auch ihn, dem Bauern Vogt, derartig über den Mund fahren mußte, das war denn doch zu viel.

Wie das Donnerwetter fuhr er die Landstraße entlang. Er war zu wütend, minderte kaum das Tempo, als er in das Dorf hineinfam. Am Hause des Gemeindevorstehers rasselte er vorüber, sah Frau Runze am Fenster und lachte sie höhnisch an.

Auf dem Platz an der Dorfkirche spielten Kinder. Jetzt kam das Fuhrwerk heran, der Bauer schien die Gewalt über das Tier verloren zu haben.

Frauen sahen den schäumenden Hengst, für den der Wagen zu leicht war. Sie schrien auf.

Drei Kinder wurden durch den Lärm aufgestört, ein paar raften noch über die Straße, ein kleines torfelte blindlings dem Pferde entgegen.

Der Bauer sah es, er riß an den Zügeln, stemmte seine Füße gegen das Trittbrett, mit seinem ganzen Körpergewicht warf er sich zurück.

„Heiliger Gott, hilf, nur das nicht!“

Da stürzte ein Weib heran, packte das Kind und schleuderte es beiseite.

In diesem Augenblick donnerte der Wagen über die Stelle, an der das Kind eben noch gestanden hatte.

„Verfluchte Weiber,“ schimpfte der Bauer im Vorbeizagen und zwang allmählich den Schwarzen wieder zur Ruhe.

Marie atmete auf, es war kein Unglück geschehen.

„Vater, wie kannst Du so fluchen?“

„Diese Weiber! Sollen auf ihre Bören aufpassen!“

„Die Du aber so angeschrien hast, die hat keine Bören, auf die sie aufpassen mußte.“

„Wer war es denn überhaupt? Ich hab' sie gar nicht erkennen können. Es ging ja alles so schnell.“

„Eva von Regden.“

XXI.

In Vanhaards Fabrik begann man mit der Arbeit, Töpfer saßen an der Drehscheibe formten die ersten Gefäße, in dem anderen Schuppen standen zwei Modelleure und entwarfen Modelle für die anzufertigenden Keramiken. Der Rundofen war zum Probebrand angeheizt.

Da trat das Unerwartete, Unvorhergesehenes ein — der Ofen barst in seiner ganzen Länge auf, bekam zwei mächtige Sprünge, die in Keisform an seiner Spitze zusammenliefen. Der Werführer ließ die Feuerung herausreißen, rief Vanhaardt an, machte ihm Mitteilung von dem Unfall, der mit einem Schläge die eben begonnene Arbeit wieder zum Stillstand brachte. Und in der Nacht, bevor Vanhaardt kam, senkte sich wohl das Fundament des Ofens, das gesprungene Stück stürzte um, am nächsten Morgen lag dieser Teil der Wandung als Trümmerhaufen neben dem Ofen.

Der Wandjäger erschien, der Gemeindevorsteher fand sich ein, mit ihnen eine große Zahl Neugieriger, und der Werführer, der den abwesenden Vanhaardt vertrat, mußte allerlei Schadenfrohe und spöttische Bemerkungen anhören. Denn abgesehen von den eingestellten Leuten war auch nicht einer von den Einwohnern aus Rudow, der ein Wort des Bedauerns dafür gehabt hätte.

Als Ludwig Vanhaardt mit seinem Wagen aus Berlin herüberkam und die Trümmerstätte besichtigte, waren trotz des

Regenwetters wieder neugierige Dorfbewohner da, und er bekam nur spöttische Gesichter zu sehen. Maurermeister Galmey, der schon auf ihn gewartet hatte, wies jeden Verdacht, daß ein Bau- fehler vorliegen könne, sehr energisch zurück, berief sich auf die baupolizeiliche Abnahme und stellte die kühne Behauptung auf, daß hier ein verbrecherischer Anschlag vorliegen müsse. Da auch der Werkmeister sich entrüstet zur Wehr setzte, als Vanhaardt äußerte, man habe vielleicht den Ofen zu schnell und zu stark er- hitzt, so blieb nichts anderes übrig, als eine Anzeige zu erstatten und die Verfolgung der Angelegenheit der Landjägererei und dem Staatsanwalt zu überlassen.

Vanhaardt hielt sich nicht lange an dem beschädigten Ofen auf, sondern fuhr zum Gutshof hinüber, wo ihm Klönne noch einen längeren Vortrag hielt, der sich in vielem mit den Äußerungen des Maurermeisters deckte.

„So,“ sagte Vanhaardt, als Klönne schwieg, „Sie sind auch der Meinung, daß hier Sabotage vorliegt. Dann können wir ja den Landjäger mit einem Spürhund kommen lassen, nur wird der gar nichts finden, denn einmal hat der Regen schon alle Spuren vernichtet und zweitens sind ja schon viel zuviel Leute am Ofen gewesen. Vielleicht stand der Attentäter sogar mitten unter ihnen, als ich mit Galmey dort sprach. Wissen Sie, Klönne, ich habe die ganze Sache satt, ich werde nach Berlin fahren und einen Gütermakler beauftragen, das Gut zu verkaufen.“

„Sie wollen verkaufen? Ein solches Mustergut? Herr Vanhaardt, das ist doch nicht Ihr Ernst?“

„Selbstverständlich ist das mein Ernst. Denken Sie, ich lasse mir diesen ewigen Kleinkrieg von Seiten der Bauern ge- fallen? Sie wissen wohl nicht mehr, daß man sogar nach meiner Tochter mit Steinen geworfen hat. Sie wissen wohl auch nichts davon, daß der Maurermeister und seine Leute eine große Schlägerei am Neubau gehabt haben. Sie wissen wohl auch nicht, daß“

„Herr Vanhaardt, das weiß ich alles. Sie brauchen ja nur die Fabrik stillstehen zu lassen.“

„Ach nee? Bloß weil es den Luchower Bauern nicht paßt? Ich denke gar nicht daran.“

„Sie besitzen ja schon seit vier Jahren das Gut und haben keinen Verdruß damit gehabt, keine Nachteile, es hat immer mit Überschuß gearbeitet.“

„Das ist mir jetzt alles ganz gleich, ich verkaufe das Gut, dann habe ich meine Ruhe.“

„Vielleicht hören Sie morgen früh erst noch, was der Land- jäger dazu meint.“

„Bis morgen? Ich wollte gleich wieder nach Berlin fahren, aber ich kann ja mal mit dem Landjäger reden, vielleicht hat er einen Verdacht. Der Galmey nannte einen gewissen Vohje, gegen den er schon eine Klage wegen tätlicher Beleidigung und Körper- verletzung eingereicht habe. Vielleicht steckt auch die Vogts da- hinter.“

„Die Vogts? Um Gottes willen! Wo denken Sie hin? Herr Vogt hat bestimmt nichts damit zu tun. Das sind ehrliche und viel zu stolze Leute; die würden sich niemals mit einer solchen Sache abgeben.“

„Lehren Sie mich Menschen kennen. Ich habe schon ganz andere Ehrenmänner gesehen, die sich nachher als Verbrecher und Lumpen entpuppten.“

„Nein, Herr Vanhaardt, die Vogts, das ist ganz ausge- schlossen.“

Vanhaardt lag lange wach im Bett; er konnte keinen Schlaf finden; er ärgerte sich, daß er nicht doch nach Berlin gefahren war. Wenn nun der Landjäger morgen früh nicht erschien, dann verlor er hier kostbare Zeit, gerade jetzt, wo die schwierigen Verhandlungen mit den Ruffen im Gange waren. Endlich schlief er ein.

Es war ein dünner, unruhiger Schlaf, aus dem er plötzlich aufwachte.

Was war denn das für eine verrückte Bimmelsei? Wütend richtete er sich auf. Waren das nicht Trompeten- signale?

Er sprang aus dem Bett. War das etwa Feuerlärm?

Obgleich er wußte, daß er von seinem Fenster nicht zum Dorf sehen konnte, lief er doch hin, zog die Jalousie hoch und stieß un- willkürlich einen Schrei aus.

Dort drüben hinter dem Park schossen die Flammen empor — eine Scheune brannte — eine Scheune.

Er zog sich hastig an und eilte zu den Wirtschaftsgebäuden hinüber.

Auf dem Wirtschaftshof war ein heillofes Durcheinander. Klönne saß auf seinem Schimmel, kommandierte und brüllte, daß ihm die Stimme überschlug.

„Pferde raus! Späße raus! Anspannen! . . .“

Vanhaardt rannte zu ihm hin. Klönne riß die Mütze vom Kopf.

„Eine Scheune brennt!“ meldete er fast militärisch.

„Ich weiß es schon. Hab's schon gesehen.“ „Ein Pferd für den Herrn!“ brüllte Klönne den Knechten an den Ställen zu.

„Ich nehme den Wagen!“ schrie Vanhaardt zurück. Klönne galoppierte an den mit Schläuchen beladenen Leiter- wagen.

An der Spitze seiner Gutsfeuerwehr rückte er ab. Vanhaardt warf sich in seinen Wagen, fuhr hinterher, bog dann dem Zuge aus, überholte ihn und war bald an der brennenden Scheune.

Die Scheune war nur noch ein riesiger Kasten, aus dem wie ein weit sichtbares Fanal ein brausendes, frachendes Flammen- meer emporstach.

Es war eine glühende, prasselnde Höhle, aus der knisternde Brände lodern und hochwirbelten und wieder niederfielen in die riesigen Flammen, die sich gierig verschlang. Ein graulich schönes Bild.

Der Gemeindevorsteher kam zu Vanhaardt. Klönne galop- plerte auch heran.

Sie sagten irgend etwas. Vanhaardt achtete gar nicht dar- auf. Er sah nur das Feuer. Und hatte nur einen Gedanken: mit dem ganzen Gute wollte er nichts mehr zu tun haben.

Plötzlich drängte sich ein Mann an Vanhaardts Wagen. „Herr Generaldirektor“ — er zeigte erregt auf das Feuer — „das ist Brandstiftung!“

„Das kann möglich sein.“

„Ich weiß auch, wer der Brandstifter ist.“

„So? Dann müssen Sie ihn anzeigen.“

„Sie können es tun, Sie sind der Besitzer der Scheune. Die hat nämlich der Herrmann Vogt angezündet.“

„Wann, reden Sie keinen Unsinn! Wer sind Sie denn über- haupt?“

„Na, ich bin doch einer von Ihren Häuslern. Ich bin der Friedrich Lemke.“

„Dann melden Sie Ihre Beobachtung meinem Inspektor.“

„Ach der — der macht nichts gegen Vogts.“

Mit einem Satz war Vanhaardt aus dem Wagen.

„Klönne!“

„Herr Vanhaardt!“

Der Inspektor brachte seinen dicken Condé dicht an den Wagen heran.

Vanhaardt zeigte auf den Häusler.

„Dieser Mann behauptet, daß Herrmann Vogt die Scheune in Brand gesteckt hätte.“

„Lemke!“ brausete Klönne auf. „Sie sind wohl verrückt?“

„Nee, immer noch ganz normal!“ gab der Mann schnoddrig zurück. „Heute abend habe ich Herrmann Vogt an der Scheune gesehen. Und was hat denn der an unserer Scheune zu suchen? Den habe ich ja noch nie auf dem Gutsland gesehen.“

„Das kann Zufall sein.“

„Nee, kein Zufall, Herr Generaldirektor. Da kommt der Landjäger. Zeigen Sie ruhig den Herrmann Vogt an. Ich bin Zeuge.“

In kurzem Galopp kam der Reiter über den weichen Ader. Sein Tschako blinkte im Feuerchein.

Vanhaardt ging ihm ein paar Schritte entgegen.

„Ich bin Vanhaardt, der Besitzer der Scheune.“

„Tawohl!“ Der Landjäger grüßte, faßte die Zügel kürzer, weil der Gaul vor dem Feuer scheute. „Ich kenne Sie, Herr Generaldirektor.“

Vanhaardt zeigte auf die Scheune.

„Man hat eben den Verdacht der Brandstiftung ausgespro- chen. Dieser Mann hier“ — er wies auf Lemke — „will den Brandstifter gesehen und erkannt haben. Vielleicht verhören Sie ihn gleich.“

„Selbstverständlich, Herr Generaldirektor.“

Vanhaardt ging zum Wagen und stieg ein.

„Sofort zum Gut. Ich habe meine Tasche liegen gelassen. Und dann nach Berlin!“

Klönne ritt an den Wagenschlag.

„Herr Vanhaardt, wollen Sie nicht bis morgen hierbleiben? Vielleicht läßt sich inzwischen die Brandursache . . .“

„Ich fahre. Wenn Sie mir etwas mitzuteilen haben, schrei- ben oder telefonieren Sie.“

Der Motor sprang an, brummend wendete der Wagen. Die Leute machten eine Gasse, und in dem grellen Licht der Schein- werfer glaubte Vanhaardt unter den uniformierten Feuerwehr- männern einen Augenblick Hermann Vogt zu sehen.

XXV.

In Vogts neuer Scheune brummte am nächsten Morgen die Dreischmähmaschine in einem tiefen Ton. Garbe um Garbe glitt in den riesigen rüttelnden und schüttelnden Kästen, in dessen Innern die Dreichtrommel die Körner aus den Ähren schlug, die Schüttel- bretter ratterten, der Elevator das Korn in den Sortierplünder warf. Und rastlos wie die polternde Maschine arbeiteten die

Menschen. Kein Wort wurde gesprochen; man hätte auch nicht eine Silbe verstehen können.

Plötzlich brach der Lärm ab. Der Bauer hatte den Motor ausgeschaltet, die Maschine lief leise brummend aus. Die plötz- liche Stille ließ die Arbeitenden erstaunt aufsehen.

An der Scheunentür standen der Großvater und der Land- jäger.

„Bauer, komm mal raus. Der Herr Wachtmeister will Dir was sagen.“

Der Bauer trat vor die Scheune.

„Na, Herr Wachtmeister, was bringen Sie mir? Hoffent- lich etwas Gutes!“

„Nein, Herr Vogt, leider nicht.“

Umständlich entnahm er seiner umfangreichen Brieftasche ein zusammengefaltetes Papier, reichte es dem Bauern.

„Was ist denn das?“

„Lesen Sie es nur durch.“

Der Bauer faltete den Bogen auseinander, las, erstarrte förmlich.

„Was — ein Haftbefehl — gegen — Hermann? Das ist ja Wahnsinn! Das ist ja Zerrfuss! Hermann — ein Brandstifter? Mein Sohn — Brandstifter? Hermann!“ brüllte er in die Scheune hinein.

Mit ein paar langen Schritten war Hermann bei seinem Vater.

„Was ist denn?“

Der ergriff ihn an den Schultern, drehte ihn so, daß er breit vor dem Landjäger stand.

„Sieht so ein Brandstifter aus?“ schrie er den Landjäger an. „Glauben Sie, daß ein Vogt es nötig hat, anderen Leuten den roten Hahn aufs Dach zu setzen?“

„Was? Ich ein Brandstifter?“

„Es soll ja wohl ein Racheakt sein,“ brummte der Landjäger begütigend.

„Nicht aus Rache. So erbärmlich ist kein Vogt. Wi- sind keine Morbbrenner.“

„Das ist die Höhe, das ist die Höhe!“ Etwas anderes mußte der Großvater im Augenblick nicht zu sagen, er fuchtelte mit

seiner Pfote herum, seine Erregung schien ihn ersticken zu wollen.

Der Landjäger wollte beruhigen:

„Ist ja alles bloß halb so schlimm, meine Herren. Der Unter- suchungsrichter wird ja bald die Unschuld des Verhafteten fest- gestellt haben, und dann wird er gleich wieder nach Hause ge- schickt.“

„Das ist ja selbstverständlich!“ brausete der Bauer auf. „Aber es ist ein Skandal, daß ein anständiger Mensch auf die Anzeige eines Lumpen verhaftet werden kann.“

„Herr Vogt“ — die Stimme des Landjägers wurde scharf —, ereifern Sie sich nicht unnötig. Sie reden sich in Mut, und es hat gar keinen Zweck. Ich stehe hier im Dienst und will Ihre persönliche Meinung nicht hören.“ Er wandte sich an Hermann: „Sie sind verhaftet. Ich habe Sie zum Amtsgericht zu bringen.“

„Nein, er bleibt hier!“ brüllte der Bauer, riß seinen Sohn am Arm zurück.

„Vater . . .“

„Zwingen Sie mich nicht zu Maßnahmen, die mir selber un- angenehm wären,“ drohte der Landjäger. „Im Guten kommen wir weiter. Wenn der Verhaftete seine Unschuld beweisen kann ist er in vierundzwanzig Stunden wieder zu Hause.“

„Nicht eine Stunde kommt er ins Gefängnis.“

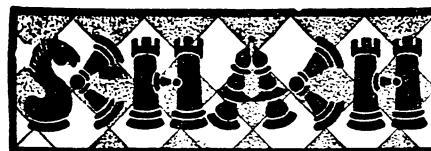
„Vater, das hat ja gar keinen Zweck. Ich habe Vanhaardts Scheune nicht angezündet, und deshalb kann man mich auch nicht dafür bestrafen. Ich gehe jetzt mit und werde bald wieder hier- sein.“

„Nein, das dulde ich nicht! Ich . . .“

„Otto, laß das, es hat keinen Zweck; in Deinem Zorn machst Du Dich noch strafbar. Der Herr Wachtmeister ist eine Amts- person, und der tan ok nich, wie er will, er muß seinen Befehl ausführen. Un das beste is, der Jochen spannt an und fährt den Herrmann zum Amtsgericht. Dann braucht er nich zu lopen wie so'n arretierter Landstreicher, un dat geht ok schneller. Nich wahr Herr Wachtmeister?“

„Ich habe nichts dagegen. Hauptsache, er macht keinen Flucht- versuch.“

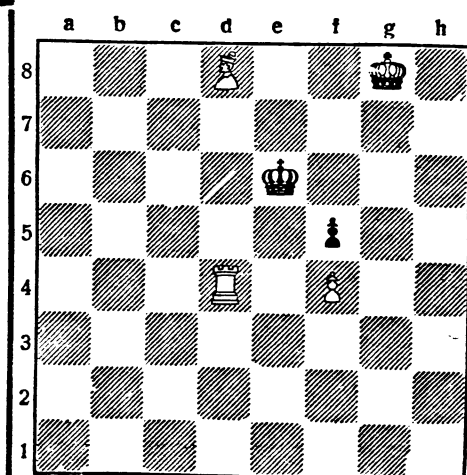
„Kommt gar nicht in Frage!“ sagte Hermann lächelnd. „Ich habe ja nichts zu befürchten.“



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING



Aufgabe Nr. 158. — A. Ursic.



Weiß zieht und setzt in 4 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 157.

O. Duras. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Kb8, Tc1, Bb6, b7 (4). Schwarz: Kd7, Ta2 (2).

1. Tc1—d1 + Kd7—e7 2. Td1—d6 (droht Kc7 nebst Tc6 und b7—b8 D) Kc7×d6 3. Kb8—c8 Ta2—c2 4. Kc8—d8 und gewinnt; 2. . . . Ta2—c2 3. Td6—c6 Tc2×c6 4. Kb8—a7 und gewinnt.

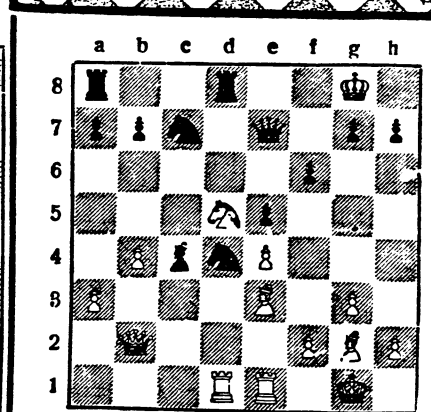
Das Manöver a3 nebst b2—b4 war hier, wo der Läufer c1 bereits gute Felder hatte, nicht angebracht. Schwarz erlangt jetzt die Führung.

Der unbedachte Textzug erweist sich als sehr nachteilig. Gut war a7—a5.

18. Tf1—e1 f7—f6

19. Sc3—d5 . . .

Sehr wirkungsvoll. Den Springer muß Schwarz schlagen.



19. . . . Sc7×d5

20. e4×d5 Sd4—b5

Das ist nötig, denn Weiß drohte mit L×d4 eine Figur zu gewinnen.

21. f2—f4 Dc7—f7

22. a3—a4 Sb5—d4

23. f4×e5 f6×e5

Der Bauernverlust war nicht mehr zu vermeiden.

24. Le3×d4 e5×d4

25. Db2×d4 Lc4—b3

26. d5—d6 . . .

Schwarz gewinnt seinen Bauern zurück, aber der weiße Freibauer hat eine zu große Kraft. Ld1 wäre wegen Ld5 ein Fehler.

26. . . . Kg8—h8

27. Te1—e7 Df7×e7

28. d6×e7 Td8×d4

29. Td1×d4 Ta8—e8

30. Td4—d8 Lb3×a4

31. Le2—d5

Schwarz gab auf, denn gegen Ld5—f7 gibt es nichts mehr.